



extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2013 | Nr.

02

Jahrgang 14



Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern

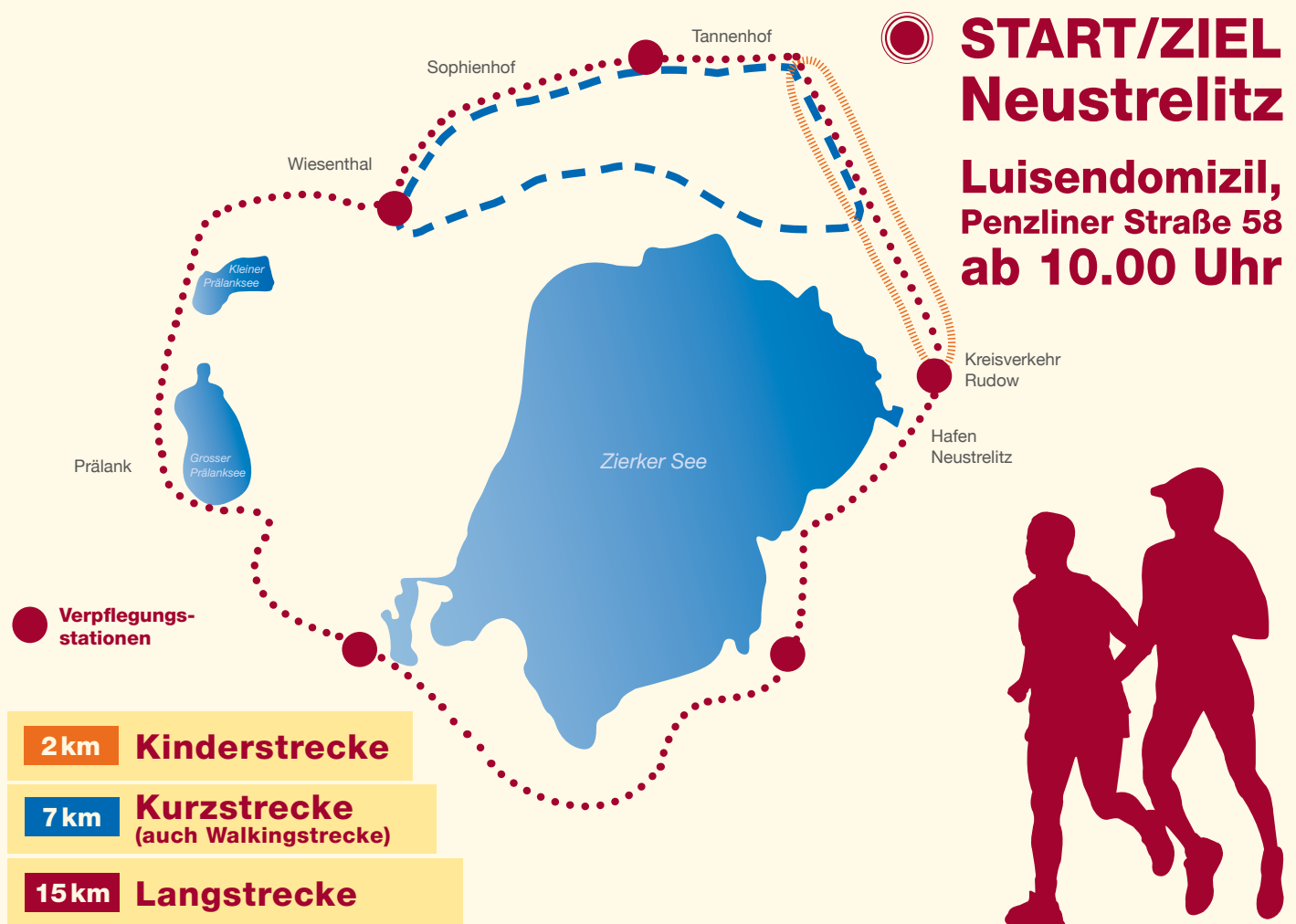
HOSPIZLAUF 14.09.13

HOSPIZ
Luisendomizil

Gemeinsam wollen wir mit Klein und Groß am 14.09.2013 zum ersten Hospizlauf in Neustrelitz aktiv werden und dabei das sportliche mit dem sozialen Engagement verbinden.

Bereits seit vielen Jahren unterstützt der DRK Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. zusammen mit Ehrenamtlichen schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen in der letzten Lebensphase. Die individuelle Hilfe für den Einzelnen, die Betreuung und auch die medizinische Versorgung soll den Betroffenen und ihren Angehörigen die Konzentration auf die wichtigen Dinge ermöglichen und damit Raum fürs Abschiednehmen schaffen. Eine wichtige Erfahrung, die zum Leben dazu gehört und die wir uns deshalb zur Aufgabe gemacht haben.

Ob klein, ob groß – jeder kann einen Beitrag dazu leisten. Auch bei unserem Hospizlauf, ist das Motto doch „**Laufend helfen**“. In einer großen Gemeinschaft können wir eine hohe Aufmerksamkeit für dieses Thema in der Öffentlichkeit erreichen und dabei über die Startgebühr für den guten Zweck auch noch Geld sammeln, das ausschließlich der Finanzierung der Hospizarbeit zu Gute kommt.



Für Erwachsene 12,00 Euro
Startgebühr für den guten Zweck

Deutsches Rotes Kreuz 
Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V.

ANMELDUNG: www.drk-msp.de · tollense-timing.de

Ihre Fragen beantworten wir gerne. Tel. 03981 28710 · info@drk-msp.de



08



13



21



27



30

Kommentar

Dr. Gabriele Kriese | Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern 04

Bundesweit

Syrische Flüchtlinge brauchen Hilfe 05

Landesweit

Bereitschaften zeigten ihr Können 06

Bevölkerungsschutz

Medical Task Forces: Spezialeinheiten werden etabliert 08

Menschen im Roten Kreuz

Jung und engagiert | Rettungsprofi auch ehrenamtlich im Einsatz 09

Menschen im Roten Kreuz

Nichts geht ihr über's Ehrenamt | Karin Brümmer mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt 10

Pflege

Zahl der Pflegebedürftigen steigt enorm | Trotz schwieriger Bedingungen Bestnoten für das DRK 11

Hilfen für Kranke

Anonym, aber nicht allein | Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen 12

Jugendrotkreuz

Mit frechem Zeichenstift durch die Ausbildung | Lernen muss Spaß machen 13

Menschen mit Handicap

Performan(d)ance | Wie durch Tanzen Freundschaften entstehen 14

Menschen mit Handicap

Spaß und Teamgeist beim Fußball | Rostocker Werkstätten luden zum Turnier 15

Neues aus den DRK-Kreisverbänden und Einrichtungen

Uecker-Randow | Senioren sind begeistert – doch wo bleibt die Jugend? 16

Ostvorpommern | Hausnotruf: Ehrenamtliche Helfer als Berater 17

Rügen | Im Mittelpunkt steht der Mensch 18

Stralsund | Ehrenamtliche unterstützen Blutspende 19

Nordvorpommern | Frühe Chancen für sprachliche Entwicklung 20

Demmin | Kleine „Wasserratten“ mit großen Zielen 21

Neubrandenburg | Ein halbes Leben an der Spitze 22

Mecklenburgische Seenplatte | Früh übt sich ... 23

Parchim | Jugendhilfe schlägt Alarm 24

Rostock | Seit Jahrzehnten einsatzbereit 25

Wohnanlagen

Urlaub an der Ostsee – und Oma kommt mit 26

Bildung

Wenn zwei sich streiten 27

Krankenhaus

Aus Verantwortung für die Mitarbeiter 28

Azubis sind die Fachkräfte von morgen 29

„Ich arbeite in einem Superteam“ 30

Im Bündnis gegen Diabetes 31

Blutspende

Erfolg auf der OstseeMesse 32

Ratgeber

Hausapotheke: Was gehört alles hinein? 33

Personalien 34

Rätsel | Impressum 35

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rotkreuzmitglieder,

könnten Sie sich vorstellen, dass unser gesamtes Leben, unsere Versorgung, alle Hilfen und Aktivitäten rein marktwirtschaftlich geregelt und befriedigt werden?

Sie können und wollen das sicher so wenig wie ich, denn durch Ihre stetige Arbeit im Roten Kreuz wissen Sie – und Sie leben dieses Wissen –, dass unsere Gesellschaft nicht nur professionelle Hilfen, sondern auch das freiwillige soziale Engagement ganz vieler Menschen braucht.

Die Entwicklung unserer Gesellschaft ist nur möglich, wenn wir alle dem Gemeinwohl einen Teil unserer Kräfte und unseres Könnens zur Verfügung stellen und helfen oder unterstützen, wo immer es nötig ist.

Viele haben es schon verstanden: Es reicht eben nicht, Steuern zu zahlen und dann sein Stück vom Staatskuchen zu verlangen. Denn das überfordert den Staat – also uns alle und unsere Leistungsfähigkeit.

Bürgersinn ist gefordert, ein Wir-Gefühl, das immer mehr Menschen wieder oder neu entdecken. Schon über 20 Millionen Bürger unseres Staates beweisen diese Bürgerverantwortung durch ihren Einsatz für die Gemeinschaft, z. B. im DRK, der Freiwilligen Feuerwehr, Sportvereinen, Umweltschutz, Kinder- und Jugendarbeit, Initiativen, Selbsthilfegruppen u. v. a.

Es sollte für alle Bürger, ob Kind, Jugendlicher, Mann oder Frau, möglich sein, sich aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligen zu können, denn ehrenamtliche Tätigkeit bietet auch die Möglichkeit persönlichen Reifens, die Gewinnung neuer Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten durch das Zusammensein mit anderen Menschen.

Das Interesse dafür zu wecken und Informationen über die ehrenamtliche Tätigkeit zur Verfügung zu stellen, ist Ziel der seit 2008 auch in unserem Land und ab 2010 in DRK-Trägerschaft durchgeführten EhrenamtMessen. An bisher über 30 Standorten konnten regionale Vereine, Verbände und Initiativen ihr Spektrum der ehrenamtlichen Tätigkeit vorstellen und die Gelegenheit zur Werbung neuer Ehrenamtler nutzen. Die Menschen, die diese Messen besuchen, finden anhand vieler Beispiele Antworten auf

Fragen wie:

Wo kann ich mich engagieren?

Was bringt mir ein freiwilliges Engagement?

Welche Aufgabe passt zu mir und meinen Fähigkeiten?

Welche Anforderungen werden an mich gestellt?

Wie viel Zeit müsste ich aufwenden?

Menschen prüfen, ehe sie sich engagieren, was sie mit ihrem Einsatz bewirken oder ändern können. Wenn die Vereinbarkeit mit Beruf und Familie gewährleistet bleibt, wenn eigene Interessen mit dem Ehrenamt verbunden werden können, dann steigen die Chancen, dass Menschen sich aktiv zum Wohle der Gesellschaft betätigen. Die Messen zeigen auch, dass Arbeit im Ehrenamt gute Laune bringt, neue Beziehungen schafft, die eigene Kompetenz erhöht und gelebte Solidarität ist.

Lassen Sie uns als DRK jede Form des bürgerlichen Engagements unterstützen und das Gerede von der Ellenbogengesellschaft widerlegen.

Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam Gutes tun und – wie auf den EhrenamtMessen – darüber reden, damit immer mehr Menschen Lust bekommen, unser Leben liebenswert und lebenswert mitzugestalten.



Ihre

Dr. Gabriele Kriese

Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes
Mecklenburg-Vorpommern

Syrische Flüchtlinge brauchen Hilfe

extra.stark!

Bundesweit

05



DRK-Hilfsflug von Berlin-Schönefeld nach Damaskus in Syrien.



Verladung von sieben Tonnen Medikamenten für ein Kinderkrankenhaus in Aleppo und 1.000 Familienpaketen mit Seife, Waschmittel und anderen Hygieneartikeln.

Zwei Jahre nach Ausbruch des Konflikts ist die Situation in Syrien kritischer denn je: Viele Menschen haben ihre Häuser und Wohnungen verloren, die medizinische Versorgung der Bevölkerung wird immer schwieriger und Nahrungsmittel sind knapp. Rund 650.000 Menschen sind aus Syrien geflüchtet, mehr als die Hälfte davon sind Kinder. Das DRK unterstützt die Flüchtlinge mit lebensnotwendigen Hilfslieferungen. Der Rote Halbmond leistet seit zwei Jahren andauernde medizinische Hilfe.

Es ist Sonntagmorgen im Al-Akram. Im Gesundheitszentrum des Syrisch-Arabischen Roten Halbmonds (SARC) in Mezzeh, einem Stadtteil von Damaskus, sind die Ärzte und Krankenschwestern bereit für ihre tägliche Schicht. Seit dem frühen Morgen warten bereits die Patienten. Viele von ihnen haben ihre Häuser und Lebensgrundlage verloren. Das Gesundheitszentrum umfasst 15 Einrichtungen mit verschiedenen medizinischen Leistungen und spezialisierten Ärzten, die kleine chirurgische Eingriffe vornehmen oder im Labor und der Radiologie arbeiten.

Die neunjährige Raneem ist mit ihren Eltern und ihrem Zwilling Bruder Qusai in das Gesundheitszentrum gekommen. Sie leidet an Wachstumshormonmangel. Raneems Mutter sagt: „Wir kommen immer in dieses Zentrum zu einer kostenlosen Behandlung. Es bietet mir und meinen acht Kindern alle medizinischen Leistungen, die wir benötigen. Raneem bekommt hier alle Tests und Medikamente. Wir könnten uns die Behandlungskosten nie leisten.“ Raneems Vater fügt hinzu: „Der Rote Halbmond übernimmt nicht nur die medizinische Versorgung für uns. Die Organisation bietet eine Reihe von Dienstleistungen und humanitäre Hilfe für alle betroffenen Familien, die aus Homs geflohen sind. Lebensmittel, Decken, Hygieneartikel – der Halbmond war sofort da, um uns zu helfen.“ Die Familie floh im März 2012 aus Homs in einen Vorort der Hauptstadt Damaskus. Wegen des anhaltenden Konflikts in

der Region war sie jedoch gezwungen, in einen anderen Bezirk zu ziehen – zehn Kilometer von Damaskus entfernt.

Dr. Hazem Bakleh, Medizinischer Direktor des Roten Halbmonds und Leiter des Al-Akram-Zentrums, sagt, dass die Apotheken und Gesundheitszentren in Doppelschichten arbeiten. „Unsere große Herausforderung ist es, den Menschen die Hilfe zukommen zu lassen, die sie am nötigsten haben. Wir verlassen uns auf unsere lokalen Märkte, um Medikamente zu kaufen. Aber nach der Zerstörung mehrerer Pharmaka-Fabriken werden wir mit Engpässen rechnen müssen.“ Und er fügt hinzu: „Die meisten Menschen leiden an chronischen Erkrankungen wie Diabetes und Bluthochdruck, aber auch an akuten Erkrankungen wie Atemwegsentzündungen. In einigen Städten tritt vermehrt Hepatitis A und die Krätze als Folge von Wassermangel auf.“

Seit dem Beginn des Konflikts hat der Syrisch-Arabisches Rote Halbmond Notfallmedizin, Rettungsdienste und Erste Hilfe-Leistungen für Zehntausende von Menschen zur Verfügung gestellt. In vielen Gebieten des Landes ist diese Organisation einziger Anbieter von Krankentransportdiensten. Die grundlegende Gesundheitsversorgung im ganzen Land wird durch die Gesundheitszentren und mobilen Gesundheitsposten des Roten Halbmonds gewährleistet. In den meisten Gebieten leisten Mobile Health Clinics die Hilfe.

Das Internationale Rote Kreuz unterstützt die Gesundheitszentren des Syrisch-Arabischen Roten Halbmonds in Damaskus, Daraa, Homs, Tadmur/Palmyra, Raqqa, Menbej, Qamishly, Hassakeh und Al Bokamal seit 2008. Diese Kliniken versorgten 2012 mehr als 100.000 Patienten. Es wurde Medizin für Patienten mit chronischen und akuten Erkrankungen zur Verfügung gestellt – darüber hinaus Notfallmedizin und Chirurgie-Kits für insgesamt 250.000 Menschen. ■

Quelle: DRK-Generalsekretariat

Bereitschaften zeigten ihr Können

Demminer „rockten“ sich auf den Meisterplatz

Samstag, 13. April, 9 Uhr: Der 16. Landeswettbewerb der Bereitschaften wird auf dem Neubrandenburger Marktplatz eröffnet. Es regnet, und kalt ist es auch. Doch dann bringt der Fanfarenzug die Rotkreuzler mit dem Queen-Titel „We will rock you“ in Schwung.

Angetreten waren neun Mannschaften aus Mecklenburg-Vorpommern sowie je eine Gastmannschaft vom Dänischen und Polnischen Roten Kreuz. Nicht zu vergessen die zahlreichen Schiedsrichter, Mimen und Realistiker sowie die Betreuungsgruppe aus Neubrandenburg, die für Verpflegung und Getränke sorgte.

„Die Bereitschaften sind ein wesentlicher Grundpfeiler der ehrenamtlichen Arbeit in unserem Verband. Ihre Mitglieder engagieren sich in den Katastrophenschutz-Einheiten, Sanitäts- und Betreuungszügen, Wassergefahrgruppen, Kreisauskunftsbüros oder Rettungshundestaffeln. Alle Helfer erhalten eine fundierte Ausbildung und leisten nicht nur bei Katastrophen, sondern auch bei der sanitätsdienstlichen Absicherung zahlreicher Veranstaltungen im ganzen Land einen unverzichtbaren Beitrag. Dafür gilt ihnen allen unsere größte Hochachtung“, sagte Werner Kuhn, Präsident des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern und schickte die Mannschaften an den Start.

An elf Stationen mussten sie unter den kritischen Blicken von 35 Schiedsrichtern ihr Wissen und Können in der Ersten Hilfe zeigen. Dabei ging es in diesem Jahr beispielsweise um einen simulierten Herzstillstand und die Betreuung von Schülern und Lehrern nach einem Amoklauf. Erstmals konnten die einzelnen ehrenamtlichen Helfer im Neubrandenburger Marktplatzcenter vor den Augen zahlreicher Besucher das Leistungsabzeichen des DRK-Landesverbandes in Bronze ablegen. Zur Prüfung gehörten eine fünfminütige Reanimation an einem Dummy, das Anlegen eines Druckverbandes und die stabile Seitenlage.

Mittagspause auf dem Marktplatz: Der Neubrandenburger Betreuungszug hatte die Versorgung übernommen, alles lief wie am Schnürchen. Trotzdem dauerte sie etwas länger, denn Innenminister Caffier und Werner Kuhn besiegelten im Beisein der Rotkreuz-Bereitschaften eine Vereinbarung zum Aufbau und Betrieb der neuen Spezialeinheit Medical Task Forces. Nachdem sie das getan hatten, erlaubten sich die Teilnehmer noch einen kurzen Blick auf die nagelneuen, gut ausgestatteten Fahrzeuge – und weiter ging's zur nächsten Station.

Alle Hände voll zu tun hatten an diesem Tag die Realistiker und Mimen. Immer wieder schminkten sie die Wunden nach, damit



Schon vor dem Start in Siegerlaune?



Die Cheforganisatoren beim letzten Check.



Die Demminer konnten es kaum glauben: „Der Siegerpokal gehört uns!“ Präsidiumsmitglied Karin Brümmer freute sich mit der Mannschaft, die sich die Fahrkarte für den Bundeswettbewerb sicherte.



Die Rostocker waren ebenfalls frohen Mutes.



Kleine Pause für das Team aus Ostvorpommern.



Den Schiedsrichtern entgeht so schnell nichts.



Mittagspause – Betreuungszug in Aktion.



Die Mimen und Realistiker gaben ihr Bestes.



Klarer Fall: Verletzter nach einer Schlägerei.

die Verletzungen täuschend echt aussahen – und auch die Verletzendarsteller gaben bei jeder Mannschaft erneut ihr Bestes. Das künstliche Blut immer in Reichweite hatte Edith Dorn vom Neubrandenburger Kreisverband. Sie ist seit 46 Jahren im DRK, hat wohl keinen Wettbewerb ausgelassen und weiß genau, worauf es ankommt. „Man kann nicht schminken, wenn die Mimen nicht mitspielen. Aber bei uns klappt das prima“, sagt sie lachend und zwinkert dem „Opfer einer Schlägerei“ zu.

Nach Wettbewerbsende treffen die Mannschaften nach und nach im Hotel ein. Die Demminer suchen sich erstmal ein ruhiges Plätzchen und lassen den Tag Revue passieren. „In der Ersten Hilfe lief alles ganz gut und auch die drei Aufgaben zum Ablegen des Leistungsabzeichens des DRK-Landesverbandes waren gut zu bewältigen. Der Rot-Kreuz-Wissenstest allerdings hat es ganz schön in sich gehabt“, resümiert Stefan Mielke, der schon zum siebenten Mal dabei war. „Die Besucher im Marktplatzcenter haben sich besonders für die Herz-Lungen-Wiederbelebung interessiert. Kaum jemand wusste, wie lange man reanimiert und wie tief die Herzdruckmassage sein muss. Deshalb war der Wettbewerb auch gleichzeitig eine gute Möglichkeit, die Bevölkerung zu informieren und für unsere Arbeit zu interessieren“, stellte er zufrieden fest.

Katrin Schmied (32) aus Rostock und Christina Mai (34) von der Insel Rügen haben schon an mehreren Wettbewerben teilgenommen. Die beiden lobten die Organisatoren für die gut durchdachte Planung und freuten sich, dass sie im Hotel übernachten durften. Das kam übrigens bei allen sehr gut an. „Damit wollen wir unsere besondere Wertschätzung für die ehrenamtlichen Helfer ausdrücken – denn sie haben es verdient“, sagt Landesbereitschaftsleiterin Margrit Spiewok, bevor das Buffet eröffnet wird und die Disco beginnt. Wieder ertönt „We will rock you“ – doch wer den Wettbewerb gerockt hat, wird noch nicht verraten.

Sonntagmorgen nach dem Frühstück: Die Sonne lacht und auch diejenigen, die nicht ausgeschlafen haben, sind gut gelaunt. Die Spannung steigt. Und dann endlich die Ergebnisse! Den Siegerpokal und die begehrte Fahrkarte zum Bundeswettbewerb holte sich die Mannschaft des DRK-Kreisverbandes Demmin. Auf dem 2. Platz landeten punktgleich Rostock und Mecklenburgische Seenplatte. Den vierten Platz belegten die Gastgeber aus Neubrandenburg.

„Ich kann mich an keinen Wettbewerb erinnern, bei dem die Mannschaften punktemäßig so dicht beieinanderlagen. Der Abstand vom ersten zum letzten Platz beträgt nur 202 Punkte. Das ist sicher ein gutes Zeichen für die Qualität unserer Ausbildung,“ sagte erfreut Margrit Spiewok. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



Herzstillstand! Der Defibrillator kommt zum Einsatz und das Helferteam aus dem Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte weiß genau, wie das funktioniert.



Amoklauf in einer Schule: Bei diesem Szenario hatten die Mannschaften die Aufgabe, sich um die betroffenen Schüler und Lehrer zu kümmern.



Dieser „Verletzte“ musste in die stabile Seitenlage gebracht werden.

Spezialeinheiten werden etabliert

DRK mit mehr Verantwortung im Bevölkerungsschutz

Medical Task Forces (MTF) heißen die neu zu schaffenden Einheiten, die mit Spezialkräften und modernen Ausrüstungen die medizinische Versorgung der Bevölkerung bei Großschadensfällen unterstützen sollen. Über den Aufbau, die Vorhaltung und den Betrieb von drei MTF haben das Land Mecklenburg-Vorpommern und der DRK-Landesverband am 13. April 2013 in Neubrandenburg eine Vereinbarung unterzeichnet.

Im Rahmen der Neukonzeption des Zivil- und Katastrophenschutzes erfolgt derzeit der bundesweite Aufbau von MTF. Mit eigenen Einheiten und Spezialkräften sollen sie den Katastrophenschutz der Länder im Falle von Großschadenslagen bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung unterstützen. Für das DRK ist es selbstverständlich, sich aktiv daran zu beteiligen. Etabliert werden in Mecklenburg-Vorpommern mit Unterstützung der DRK-Kreisverbände drei MTF-Einheiten an den DRK-Krankenhäusern in Grevesmühlen, Grimmen und Neustrelitz.

Bis zum Jahr 2020 sollen für diese Spezialeinheiten insgesamt 660 Rettungssanitäter und Notärzte gewonnen werden. Dabei wird einerseits auf qualifiziertes Personal aus den DRK-Krankenhäusern zurückgegriffen, andererseits müssen weitere freiwillige Helfer als Rettungssanitäter gewonnen und ausgebildet werden.

„Wir sind uns unserer wachsenden Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung bewusst und werden nun zielgerichtet mit dem Aufbau der Medical Task Forces an unseren drei Standorten beginnen. Die Gewinnung und Ausbildung von zusätzlichen freiwilligen Helfern ist zwar eine große Herausforderung, doch wir können dabei auf ein gut organisiertes komplexes Hilfeleistungssystem und erfahrene Ausbilder im Bereich des Sanitäts- und Rettungsdienstes zurückgreifen“, erklärte Werner Kuhn, Präsident des DRK-Landesverbandes bei der öffentlichen Vertragsunterzeichnung in Neubrandenburg.

„Mit der Einbeziehung der umfangreichen DRK-Ressourcen an medizinischem Fachpersonal besteht die Möglichkeit, die Auswirkungen der demographischen Veränderungen in Mecklenburg-Vorpommern in der Gefahrenabwehr zu kompensieren“, sagte Innenminister Lorenz Caffier und erläuterte, wie die neue Spezialeinheit funktionieren soll: „Bei der MTF handelt es sich um einen medizinischen Großverband, der aus einzelnen Fachmodulen besteht. Dieser kann als Einheit eine besondere katastrophenmedizinische Lage bewältigen. Es können Verletzte dekontaminiert, medizinisch versorgt und transportiert werden. Die MTF ist in der Lage, einen Behandlungsplatz für bis zu 50 Personen einzurichten und zu betreiben. Sie besteht dabei in einer Schicht aus 110 Helfern und 20 Fahrzeugen mit acht Fahrzeugtypen.“ Herzstück der Fahrzeugflotte sind die Gerätewagen „Sanität“. Voll bepackt mit Alukisten, die akribisch beschriftet sind, verfügen sie über eine moderne Ausstattung, die neben der Erstversorgung



Landesinnenminister Lorenz Caffier und Präsident des DRK-Landesverbandes Werner Kuhn unterzeichnen und besiegeln öffentlich die Vereinbarung zum Aufbau und Betrieb der Spezialeinheit.



Symbolische Schlüsselübergabe für die neuen MTF-Fahrzeuge, die von den Teilnehmern des Landeswettbewerbs der Bereitschaften gleich besichtigt werden konnten.



Die Ausstattung der Gerätewagen „Sanität“ ermöglicht eine umfassende Behandlung von Verletzten.

von Verletzten auch Teile der intensivmedizinischen Versorgung vor Ort ermöglicht. Innerhalb von 60 bis 90 Minuten nach Alarmierung sollen die Einheiten einsatzbereit sein.

Die Etablierung und den Betrieb der MTF wird das Land bis 2020 mit rund 2,5 Millionen Euro unterstützen, weitere Mittel vom Bund kommen hinzu. Damit soll die Notfallversorgung durch den Katastrophenschutz bei Großschadenslagen wie Naturkatastrophen oder Terroranschlägen qualitativ gestärkt werden. Bundesweit werden derzeit 61 dieser Einheiten gebildet. ■

Text und Fotos: Christine Mevius

DRK-Rettungsprofi auch ehrenamtlich im Einsatz

Eckart Barz ist DRK-Rettungsassistent. Doch nicht nur im Beruf, sondern auch in seiner Freizeit ist er zur Stelle, wenn es darum geht, anderen Menschen zu helfen.

Schon seit 2004 engagierte sich der gelernte Krankenpfleger im Sanitätszug des Katastrophenschutzes. Vor sieben Jahren schloss er erfolgreich seine Ausbildung zum Rettungsassistenten ab und seit 2007 arbeitet er beim DRK-Rettungsdienst in Demmin. Im Jahr 2010 wurde der bestehende Betreuungszug an den DRK-Kreisverband übergeben. Eine Einsatzeinheit, bestehend aus Sanitätszug, Betreuungszug und Kreis Auskunftsbüro, wurde gebildet und Eckart Barz zum Zugführer gewählt. Der heute 29-Jährige ist stolz, dass man ihm diese verantwortungsvolle Aufgabe übertragen hat – auch wenn viel ehrenamtliche Arbeit damit verbunden ist.

Alle drei Wochen trifft sich das Rotkreuzteam, um sich für den Ernstfall fit zu halten. Fortbildung, Training und Übungen gehören zum ständigen Programm. Denn letztendlich ist die stete Einsatzbereitschaft mit qualifizierten Helfern abzusichern. Wie wichtig das ist, zeigte u. a. die Schneekatastrophe auf der A 20 im Jahr 2010, wo der Demminer Betreuungszug Hilfe leistete. Doch auch sonst haben die Rotkreuzler alle Hände voll zu tun: bei der Absicherung der jährlichen Bikertreffen in Malchin, beim Seeschwimmen in Kummerow, bei Reitturnieren und vielen anderen Veranstaltungen. „Die Einsätze müssen professionell und reibungslos verlaufen – in der Organisation und im Zusammenspiel der Helfer“, sagt Eckart Barz.

Im Team mit seinen Kameraden fühlt er sich sichtlich wohl. Jungendlich locker, aufgeschlossen und kontaktfreudig ist der junge Mann, der stets Optimismus ausstrahlt und die Geschicke der Einsatzeinheit kompetent leitet. „Viel Spaß machen uns immer wieder die DRK-Landeswettbewerbe. Sich mit anderen Einheiten messen zu können, gibt besonderen Ansporn“, meint der Zugführer. Nicht ohne Stolz berichtet er von der Teilnahme an einem Bundeswettbewerb der Bereitschaften im schwäbischen Meersburg, bei dem seine Einheit vor Jahren den elften Platz belegte. Ebenso gern erinnert Eckart Barz sich an den Einsatz beim G8-Gipfel in Heiligendamm, bei dem er einiges dazulernen konnte.

Andere Menschen zu befähigen, im Notfall Hilfe zu leisten, ist eine weitere Aufgabe, die der Rettungsprofi vor sechs Jahren übernommen hat. Was motiviert ihn, mitunter nach seinem 24-Stunden-Dienst als Rettungsassistent den DRK-Schulungsraum aufzusuchen und mit durchschnittlich 18 Leuten die stabile Seitenlage, Herzdruckmassage und Beatmung zu üben? „Neben der dringenden Notwendigkeit, diese Kenntnisse der Ersten Hilfe zu vermitteln, besteht der Reiz darin, immer wieder neue Menschen kennenzulernen und ein Feedback zu erhalten, ob der Lehrgang gut angekommen ist. Ich versuche den Stoff locker und interessant rüberzubringen. Das kommt sehr gut an“, erzählt der erfahrene Ausbilder. Bei all der ehren- und hauptamtlichen Tätig-



Ob als Rettungsassistent, Zugführer oder Ausbilder – Eckart Barz stellt sich vielen Herausforderungen.
Fotos: DRK-Archiv Demmin



keit kommt der Schlaf zwar manchmal etwas zu kurz, aber den holt er nach, wenn etwas mehr Zeit ist. „Das passt schon. Wenn es ganz extrem wird, gibt es ja auch noch einen Stellvertreter“, meint der junge Mann lächelnd. Und wenn die Koordinatoren für Schularbeit ehrenamtliche Helfer für das Projekt „Schule und DRK“ suchen, findet man Eckart Barz u. a. auf dem Pausenhof einer Grundschule, wo er den Kids den Rettungswagen zeigt oder den Acht- bis Zehnjährigen der AG Erste Hilfe ihre Fragen beantwortet.

Natürlich hat der engagierte Rotkreuzler auch ein Privatleben. Nach anstrengenden Diensten sucht er sportlichen Ausgleich in seinem Fußballverein. Außerdem unternimmt er allerhand im großen Freundeskreis und so „ganz nebenbei“ ist er kürzlich mit seiner Lebensgefährtin in ein eigenes kleines Haus gezogen. Wie sagt er so gern: „Es gibt keine Schwierigkeiten, sondern nur Herausforderungen, denen man sich stellen muss und möchte.“ ■

Angelika Behrens

Nichts geht ihr über's Ehrenamt

Karin Brümmer mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt

Karin Brümmer ist seit rund 40 Jahren mit großer Leidenschaft und dem Wunsch, anderen Menschen zu helfen, ehrenamtlich im DRK aktiv. Dafür wurde sie am 7. März 2013 in Berlin mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse durch den Bundespräsidenten Joachim Gauck geehrt.

Begonnen hat ihr freiwilliges Engagement 1975 in Schleswig Holstein mit der Sammelbüchse in der Hand und ab 1983 als Präsidiumsmitglied des Landesverbandes.

1995 zog Karin Brümmer nach Mecklenburg-Vorpommern, wurde hier schnell heimisch, suchte den Kontakt zum DRK-Kreisverband Bad Doberan und führte ihr ehrenamtliches Engagement fort. Seit 1997 leitet sie mit großem persönlichen Einsatz diesen Verband als Vorsitzende. „Eigentlich wollte ich so eine Funktion nie haben, aber damals fand sich niemand, der bereit war, einen Verband zu übernehmen, dem es wirtschaftlich schlecht ging“, erinnert sich Karin Brümmer. Auf dringende Bitte des damaligen Präsidenten Werner Frank willigte sie letztendlich

ein, bekam weitreichende Unterstützung vom Landesverband und stürzte sich in die Arbeit. „Und sie begann, mir zu gefallen“, gibt Karin Brümmer zu. „Als 1999 Fred Wollnitzke Kreisgeschäftsführer wurde, schmiedeten wir neue Pläne, suchten nach sinnvollen Aufgaben für die ehrenamtlichen Helfer und entwickelten neue, zeitgemäße Geschäftsfelder.“ Ein ganz neuer Bereich war beispielsweise das Betreute Wohnen. Karin Brümmer und ihr Kreisvorstand waren begeistert von der Idee, für ältere Menschen bezahlbare Wohnungen mit Betreuungsmöglichkeiten zu bauen – und schon bald lag dafür ein tragfähiges Konzept auf dem Tisch, das umgesetzt werden konnte.

Von der Wohnqualität des fünften von insgesamt sechs erbauten Häusern, das sich direkt im Zentrum von Kühlungsborn und in unmittelbarer Nähe zum Ostseestrand befindet, war Karin Brümmer überzeugt und zog deshalb selbst als Mieterin ein. Freilich nicht, ohne aktiv dazu beizutragen, dass die Bewohner gemeinsam etwas auf die Beine stellen.

An den Gedanken, sich zur Ruhe zu setzen, verschwendete sie nicht den geringsten Gedanken. Im Gegenteil: Ob im Rettungsdienst, im Katastrophenschutz, in der Wasserrettung, der Kinder- und Jugendarbeit, in den Ortsvereinen oder der Blutspende – immer wieder gibt es neue Aufgaben und Herausforderungen.

Doch das ist längst nicht alles, was die rührige Seniorin mit auf den Weg brachte und noch immer bringt. Seit 1998 engagiert sie sich im Präsidium des DRK-Landesverbandes – viele Jahre war sie hiesige Vizepräsidentin. Mit besonderer Hingabe kümmert sich Karin Brümmer auch um die Gemeinschaft Wohlfahrt und Sozialarbeit auf Landes- und Bundesebene. Gemeinsam mit anderen Ehrenamtlern bringt sie viele sinnvolle Projekte für junge und ältere Menschen auf den Weg. Deshalb achten sie auch die ganz jungen Rotkreuzler aus den Gemeinschaften, die sie nicht selten um Rat bitten.

„Ungeachtet des großen Zeitaufwandes, empfinde ich meine Arbeit im Roten Kreuz als eine große Bereicherung meines Lebens. Deshalb werde ich auch nicht nachlassen, andere Menschen für eine freiwillige Tätigkeit zu begeistern. Klar ist allerdings, dass wir dem Ehrenamt noch mehr Chancen zur Mitgestaltung einräumen müssen, zeigen, wie wichtig wir es nehmen, und dass es noch viel mehr Anerkennung erfährt. Denn die ehrenamtliche Arbeit muss vor allem



Karin Brümmer nach der Ehrung mit Bundespräsident Joachim Gauck. Besonders erfreut war sie darüber, dass ihre Kinder Anne, Hinrich und Henning (v.l.n.re.) an diesem besonderen Ereignis teilhaben konnten. Foto: privat

denjenigen, die ihre kostbare Zeit dafür verwenden, anderen zu helfen und in der Gemeinschaft Gutes zu tun, Freude machen. Ich denke, in diesem Bereich hat sich in den letzten Jahren viel getan und wir sind auf dem richtigen Weg, den wir konsequent weitergehen sollten“, meint die erfahrene und begeisterte Rotkreuzlerin im Unruhestand.

Als sie 2011 ihr Amt als Vizepräsidentin aufgab und einer jüngeren Nachfolgerin Platz machte, hatte sie eigentlich nicht vor, den Vorsitz des Krankenhausbeirates in Teterow weiterzuführen. Doch auch hier wollte man nicht auf das engagierte Mitwirken von Karin Brümmer verzichten – und deshalb behält sie auch dieses Amt gern und in gewohnter Weise. Eine aktive, sympathische Frau mit viel Verstand, Stil und einem großen Herzen, in dem so vieles Platz hat, was anderswo schnell hinten herunter fällt. Schön, dass es sie gibt! Und vor allem Hut ab vor ihrem ungebrochenen ehrenamtlichen Engagement im Deutschen Roten Kreuz, denn Karin Brümmer hat gerade ihr 80. Lebensjahr vollendet und denkt nicht im Traum daran, ihr Ehrenamt an den berühmten Nagel zu hängen. „Ich möchte in meiner Rotkreuzfamilie, die ich in Mecklenburg-Vorpommern gefunden habe, sehr alt werden. Aber bitte ganz langsam, denn es gibt noch so viel zu tun“, sagte Karin Brümmer vor drei Jahren einmal – und ist heute wie eh und je unermüdlich für das Rote Kreuz unterwegs. ■

Zahl der Pflegebedürftigen steigt enorm

Trotz schwieriger Bedingungen Bestnoten für das DRK

extra.stark!

Pflege

11

Bis zum Jahr 2025 wird sich in Mecklenburg-Vorpommern die Zahl der erwerbsfähigen Menschen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren laut Angaben der Arbeitsagentur um 236.300 reduzieren. Gleichzeitig wächst die Zahl der über 65-Jährigen um 111.200. Der Anteil der Pflegebedürftigen steigt landesweit um 43,2 Prozent – eine große Herausforderung für die stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen des Roten Kreuzes. Jan-Hendrik Hartlöhner, Mitglied des Vorstandes des DRK-Landesverbandes, weiß um die Probleme, die damit einhergehen.

Herr Hartlöhner, worin sehen Sie die größten Herausforderungen für die stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen?
Abgesehen von der demografischen Entwicklung verändern sich auch mit dem Wandel im Gesundheitssystem die Aufgaben in der Pflege. Allein dadurch, dass die Verweildauer in den Krankenhäusern kürzer ist, müssen immer mehr Patienten zu Hause oder im Pflegeheim weiterbetreut und medizinisch versorgt werden. Dadurch steigt der Bedarf an Arbeitskräften, die alle Bereiche der Pflege und Betreuung abdecken.

Kommt auch mehr Arbeit auf die ambulanten Dienste zu?

Ja, das ist bereits jetzt so, denn die Bereitschaft und die Möglichkeiten von Familienmitgliedern, ihre Angehörigen zu pflegen, nehmen weiter ab. Und da viele Menschen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben möchten, müssen sie von den ambulanten Diensten betreut werden. Natürlich steigen auch hier die fachlichen Anforderungen an die rund 650 Mitarbeiter unserer 45 ambulanten Pflegedienste, die flächendeckend im Land etabliert sind. Ich denke beispielsweise an die große Zahl der Menschen, die an Demenz erkrankt sind und u. a. sehr viel Zuwendung brauchen.

Wie sind die immer komplexer werdenden Aufgaben in der ambulanten Pflege überhaupt zu bewältigen?

Das ist keinesfalls einfach für die Mitarbeiter, die bei Wind und Wetter rund um die Uhr für ihre Patienten da sind. Um eine optimale Versorgung zu erreichen, ist es erforderlich, unterschiedliche Leistungsbereiche des DRK einzubeziehen. Dazu gehören zum Beispiel der Menüdienst, der Hausnotruf und der Fahrdienst, um nur einige zu nennen. Weiter ausbauen möchten wir die Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer. Ebenso spielt die Nachbarschaftshilfe eine wichtige Rolle, wenn wir verhindern wollen, dass Menschen auf sich allein gestellt sind und vereinsamen. Darin sehe ich übrigens eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der wir durch die sinnvolle Nutzung aller bestehenden Ressourcen unseres umfassenden Rotkreuz-Hilfeleistungssystems noch besser gerecht werden können. Wie ernst es uns um die Qualität der Pflege ist, zeigen die durchweg sehr guten Bewertungen durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen. Im Gesamtergebnis liegen unsere 45 ambulanten Pflegedienste über dem



Die Mitarbeiter der DRK-Pflegedienste sind rund um die Uhr für ihre Patienten da. Foto: C. Mevius

Landes- und Bundesdurchschnitt. Unsere Mitarbeiter dürfen mit Stolz behaupten, dass sie zu den Besten gehören.

Und wo sehen Sie Ressourcen in der Zusammenarbeit des Landesverbandes mit den ambulanten Diensten?

Wir verhandeln ja gemeinsam mit der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege im Auftrag der Kreisverbände die Sätze mit den Kranken- und Pflegekassen. Dafür benötigen wir von allen zuverlässige Daten. Nur so können wir auf die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen reagieren. Um uns noch besser zu vernetzen, haben wir kürzlich eine Steuerungsgruppe für die ambulante Pflege gegründet. Ihre Aufgabe ist es u. a. vorzudenken, Empfehlungen auszusprechen und die Kommunikation untereinander zu verbessern.

Welche Auswirkungen hat der Fachkräftemangel und wie steuern Sie dagegen?

Dies ist natürlich ein Thema, das uns sehr beschäftigt, denn bei den derzeitigen Mitarbeitern haben wir mittlerweile ein hohes Durchschnittsalter zu verzeichnen. Klar ist: Wir müssen junge Menschen finden, die bereit sind, in einem Pflegeberuf zu arbeiten, sie gut und umfassend ausbilden und bei uns halten. Das können wir nur erreichen, wenn wir ein attraktiver Arbeitgeber sind, der eine familienorientierte Personalpolitik macht und intelligente Arbeitszeitenregelungen bietet, über Gehaltsstrukturen nachdenkt und letztendlich attraktive Weiterbildungsangebote unterbreitet. Dafür suchen wir verstärkt nach praktikablen Lösungen, die mittel- und langfristig greifen. Aber das ist für keinen Arbeitgeber einfach – auch nicht für das DRK. ■

Das Interview führte Christine Mevius

Anonym, aber nicht allein

Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen



Im Neustrelitzer „Kiefernheidetreff“ hat die DRK-Familienbildungsstätte ihren Sitz. Sie bietet viele verschiedene Kurse und Veranstaltungen für Jung und Alt an. Neuerdings können sich hier in der Kontakt- und Begegnungsstätte auch Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie ihre Angehörigen und Freunde treffen und bei den unterschiedlichsten Problemen beraten lassen.

„Damit konnten wir ein ergänzendes Angebot zu bestehenden Einrichtungen der psychosozialen Versorgung schaffen, welches bisher an diesem Standort fehlte“, erklärt Koordinatorin Doreen Jacholke. Sie arbeitet auch mit Vertretern von Einrichtungen zusammen, die psychisch kranke Menschen betreuen und begleiten. Unterstützt wird die Einrichtung vom Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und der Neustrelitzer Wohnungsgesellschaft mbH, die den Raum kostenlos zur Verfügung stellt.

Doreen Jacholke ist kompetente Ansprechpartnerin vor Ort und hat stets ein offenes Ohr für die Besucher und Hilfesuchenden. Jeder psychisch erkrankte Mensch sowie seine Angehörigen und Freunde sind willkommen. Diese entscheiden selbst, ob, wann und wie oft sie kommen möchten. Es müssen keine Bedingungen erfüllt werden, man muss sich nicht anmelden und keinen Namen nennen. Wer es möchte, kann also völlig anonym bleiben und seine Probleme schildern.

„Wir freuen uns sehr, wenn die Betroffenen regelmäßig zu uns kommen. Denn so können wir ihnen helfen, ihrem Tagesablauf eine feste Struktur zu geben und die häufig auftretenden Antriebsstörungen, die nicht selten zur Isolation führen, zu überwinden.

Die Bedingungen dafür sind gut, denn hier treffen sie auf Menschen, die sich in ähnlichen Lebenslagen befinden. Sie kommen mit ihnen schnell ins Gespräch, holen sich von anderen Betroffenen Rat und entwickeln neue Lebensperspektiven“, erklärt die Koordinatorin der Einrichtung.

Grundsätzlich wird jeder, der die Kontakt- und Begegnungsstätte aufsucht, so akzeptiert, wie er ist – sowohl in seinem Wesen als auch mit seinen Erfahrungen und Einstellungen. Außerdem sind alle eingeladen, sich mit ihren Ideen und Wünschen einzubringen. So könnte zukünftig beispielsweise zusammen eingekauft und gekocht werden. Ein gemeinsames Frühstück ist in dem großen hellen Raum mit Küchenzeile ebenso möglich wie unterschiedliche Kreativangebote.

Unter der Trägerschaft des DRK-Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte soll diese neue Einrichtung dazu beitragen, dass sich der psychische Zustand der Besucher verbessert – durch ganz konkrete Hilfen und durch den Kontakt und gemeinsame Aktivitäten mit anderen Menschen. ■

Kathrin Hübner

Kontakt:

„KIEFERNHEIDETREFF“
Maxim-Gorki-Ring 41, 17235 Neustrelitz

Geöffnet hat die Kontakt- und Begegnungsstätte:

Montag, Dienstag und Donnerstag	von 11.30 – 14.30 Uhr
Mittwoch	von 15.00 – 17.00 Uhr
Freitag	von 8.30 – 12.30 Uhr

Mit frechem Zeichenstift durch die Ausbildung

Lernen muss Spaß machen

extra.stark!

Jugendrotkreuz

13

Robert Welzel gehört zu denen, die verhältnismäßig spät den Weg zum Jugendrotkreuz gefunden haben. Der 36-Jährige ist erst seit 2006 dabei, aber schon längst kein Unbekannter mehr.

„Ich bin ein Spätzünder“, sagt Robert und grinst in sich hinein. Dabei hat der junge Mann aus Viereck bei Pasewalk schon eine ganze Menge vorzuweisen: Nach dem Schulabschluss lernte er Maler und Lackierer, ging dann zur Bundeswehr, wo er sich zum Rettungssanitäter und später zum Rettungsassistenten ausbilden ließ. In seiner Freizeit qualifizierte sich Robert Welzel zum Lehrrettungsassistenten. Gerade drückt er erneut die Schulbank, denn er möchte Erzieher werden. Zum Roten Kreuz kam Robert im Jahr 2006. Der Rettungsprofi ließ sich für die ehrenamtliche Tätigkeit begeistern – und zwar als Ausbilder in der Ersten Hilfe. „Als der JRK-Kreiswettbewerb 2009 in Eggesin stattfand, unterstützte ich die Vorbereitungen, wurde Mitglied im dortigen Ortsverein und rutschte dann irgendwie Stück für Stück ins Jugendrotkreuz rein“, meint Robert. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen machte ihm so viel Spaß, dass er im Jahr darauf an einem Grundlehrgang für JRK-Gruppenleiter teilnahm. Seitdem fährt er jedes Jahr im Sommer als Betreuer mit dem JRK ins Ferienlager – genauer gesagt zum deutsch-polnischen Jugendaustausch. Robert findet es toll, dass es diese Möglichkeit gibt, zumal er aus einem DRK-Kreisverband kommt, der direkt an der polnischen Grenze liegt. In den Ferienfreizeiten sieht er noch ganz andere Vorteile: „Die Kinder und Jugendlichen lernen, etwas zu tun, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Ihre Kreativität wird gefordert und sie erfahren, dass es Spaß macht, anderen zu helfen und ihnen eine Freude zu bereiten. So verinnerlichen sie auf ihre Weise den Rotkreuzgedanken. Man stößt eine Sache an, sieht wie etwas entsteht und freut sich über die strahlenden Augen der Kinder, wenn sie stolz ihre Ergebnisse zeigen“, meint Robert begeistert.

Auch wenn keine Wettbewerbe und Ferienfreizeiten stattfinden, ist der junge Mann für das Rote Kreuz im Einsatz – nach wie vor als Ausbilder im Erste-Hilfe-Training im Rahmen der Breitenausbildung und für die Berufsgenossenschaft. Um hier möglichst realitätsnahe Situationen darstellen zu können, arbeitet er meist mit ausgebildeten Mimen und Realistikern (das sind Verletztendarsteller und diejenigen, die Wunden schminken) aus dem Ortsteil Eggesin zusammen. Und weil Robert schon seit seiner Kindheit viel Freude am Zeichnen hat, empfängt er die Teilnehmer stets mit einem selbst gemalten Plakat. Selbst während der Ausbildung lässt er mit flinkem Stift die eine oder andere lustige Zeichnung entstehen, um die Lehrinhalte anschaulicher zu gestalten.

„Lernen muss Spaß machen – egal in welchem Alter“, lautet dazu sein kurzer Kommentar.

Die Ausbildungen nehmen natürlich viel Zeit in Anspruch. „Zwei bis drei Tage in der Woche und fast jedes Wochenende sind derzeit bei mir mit ehrenamtlicher Tätigkeit quasi verplant.“



Robert Welzel fallen zu jedem Thema lustige Zeichnungen ein, die die Lehrgangsteilnehmer durch den Tag begleiten.

Das macht mir aber nichts aus, im Gegenteil: Die Mitglieder vom Ortsverein Eggesin sind für mich ein Stück Familie. Wir helfen uns alle gegenseitig – und so sind viele gute Freundschaften entstanden“, sagt er.

Und was hat Robert sonst noch so vor? Im April war er im Bildungszentrum Teterow bei einem Realistikerkurs des JRK anzutreffen – nicht als Ausbilder, sondern als ganz normaler Teilnehmer. „Ich möchte auch gern Wunden schminken können und diese Fertigkeiten bei meinen Ausbildungen und den Wettbewerben einsetzen. Dann hat erstmal meine Erzieherausbildung Priorität“, meint er und hofft, danach in Mecklenburg-Vorpommern einen Job zu finden. Denn neben dem Zeichnen hat er noch ein weiteres schönes Hobby – den Wassersport, für den es hier viele Möglichkeiten gibt. Ach ja, was passiert eigentlich mit den lustigen Zeichnung nach den Ausbildungsstunden? „Die verschenke ich immer an die Teilnehmer. Manchmal gibt’s da etwas ‚Gerangel‘, aber ich passe auf, dass jeder mal eine bekommt“, sagt Robert mit einem verschmitzten Lächeln. Deshalb wird der frech-fröhliche Zeichenstift, den Robert Welzel mit leichter Hand führt, mit Sicherheit immer ein wichtiger Begleiter seiner Ausbildung bleiben. Das können wohl auch alle glauben, die bisher noch keines der begehrten Plakate ergattern konnten. ■

Text und Foto: Christine Mevius

Perform(d)ance

Wie durch Tanzen Freundschaften entstehen



Beim Paartanz wurde eine „flotte Sohle“ aufs Parkett gelegt.



Antonia (li.) aus Polen und Jasmin von der Insel Rügen (re.) sind Freundinnen geworden.

Behinderte Kinder und Jugendliche aus Polen und von der Insel Rügen probten gemeinsam für den Welttanztag.

Tanzend durch den Frühling: Die 14- bis 18-jährigen Mädchen und Jungen aus der Abschlussklasse der DRK-Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in Patzig haben sich diesen Traum erfüllt. Zusammen mit ihren geistig behinderten Freunden aus Polen bereiteten sie sich auf den Welttanztag vor. In der Fußgängerzone der Stralsunder Altstadt war dann Ende April ihr großer Auftritt.

Doch vorher hieß es: trainieren, ausprobieren, improvisieren. Der freie Tanz ließ ihnen dafür genügend Spielraum. Unterstützt wurden sie dabei nicht nur durch die erfahrenen Tanzlehrerinnen Alexa und Anja vom Perform(d)ance-Verein aus Stralsund, sondern auch von den Lehrerinnen Riccarda Schleginski, die gleichzeitig stellvertretende Schulleiterin ist, von Ingeborg Triska und Anke Friemel. „Ich war bei den Proben in Sellin dabei und habe mich gefreut, wie gut sich die Mädchen und Jungen verstanden haben“, sagte Mira Urbaniak, Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Stettin.

Eine Woche Trainingslager in Sellin mit täglich bis zu vier Stunden Tanz lag hinter den jungen Tänzern, als sie vor Ostern und vielen begeisterten Zuschauern in der Sporthalle ihrer Schule die einstudierten Choreografien schließlich vorführten. Zuerst die Aufwärmübungen, die gut gegen das Lampenfieber waren. Dann die Kreis- und Ausdruckstänze, in denen kleine Geschichten erzählt wurden. Den Akteuren war anzusehen, dass sie mit Freude bei der Sache waren, ihre Körper sehr bewusst einsetzten, im Team aber auch solistisch arbeiteten. Zum Abschluss trat jeder aus der Reihe nach vorn und rief seine Wünsche auf Polnisch und

Deutsch in den Raum: Frieden, Gesundheit, viele Freunde, ein Geschwisterchen, oder: Ich möchte Tierpflegerin werden! Dafür gab es zusätzlichen Applaus, auch von Gerhard Konermann. Er ist Geschäftsführer der DRK-Kreisverbände Rügen und Stralsund und unterstützt die internationale Zusammenarbeit beider Schulen.

Den Auftakt dieser Partnerschaft der behinderten Kinder und Jugendlichen aus Stettin und von Rügen gab es im Mai 2011, als die Insulaner eingeladen waren, sich in Polen mit dem Thema „Rund ums Meer“ zu beschäftigen – der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Denn mehr wurde tatsächlich aus dem Projekt Segeln: die Teilnahme an einer Knotenschule, das Einstudieren von Seemannsliedern, Gegenbesuche auf Rügen, ein Filmprojekt. „Sprachbarrieren gibt es bei uns nicht“, freut sich Riccarda Schleginski. „Die Schüler verständigen sich mit Händen und Füßen, mit Mimik und Gestik. Sogar über Facebook kommunizieren sie inzwischen.“

Im Laufe der Zeit sind echte Freundschaften entstanden, denn der Spaß kam bei diesen Workshops nie zu kurz. Jasmin von der Insel nickt und ihre großen Augen leuchten. Mit Antonia aus Polen ist sie befreundet. „Die Disco war schön. Auch mein 18. Geburtstag, den wir am Strand gefeiert haben – zusammen mit Mateusz, Claudia, Katrin, Natalia und Asia.“ ■

Holger Vonberg

Informationen unter:
www.performdance.de

Spaß und Teamgeist beim Fußball

Rostocker DRK-Werkstätten luden zum Turnier

extra.stark!

Menschen
mit Handicap

15



Platz 2 und bestens gelaunt – das Team I der Rostocker DRK-Werkstätten.

Zum traditionellen Frühjahrsfußballturnier der Rostocker DRK-Werkstätten, das in diesem Jahr zum 14. Mal stattfand, traten am 23. März acht Mannschaften in Rostock an. Spielberechtigt waren ausschließlich Beschäftigte aus Behindertenwerkstätten.

Angefeuert von zahlreichen Zuschauern kämpften fünf Feldspieler und ein Torwart in jedem Team um den Sieg. Die Tore wurde begeistert bejubelt. Jeder spielte bei diesem Turnier in einer Rostocker Sporthalle gegen jeden, pro Partie sechs Minuten lang. Die Regeln waren dabei sehr locker, und durch häufige Auswechslungen kamen alle einmal ins Spiel. Am Ende stand die Mannschaft des Pommerschen Diakonievereins e.V. in Züssow als Sieger fest – knapp vor den Teams Rostocker DRK-Werkstätten I und Hagenower Werkstätten. Doch die Platzierungen waren eher Nebensache, nicht nur, weil jede Mannschaft mit Pokal und Urkunde im Gepäck nach Hause reiste. „Jährlich finden mehrere solche Turniere statt, man kennt sich, freut sich aufeinander“, erzählt Bernd Warnke von den Rostocker DRK-Werkstätten, der die Veranstaltung mit seinen Kollegen Michael Annas und Mathias Spettmann vorbereitete. Vor allem gehe es um den Spaß am gemeinsamen Wettkampf, um die besondere Atmosphäre und das Erlebnis, als Teil der Mannschaft aufzulaufen. Zum Glück blieben Verletzungen



Die zweite Rostocker Mannschaft war ebenfalls erfolgreich dabei. Fotos: DRK Rostock / Bernd Warnke

aus. Und auch die Versorgung durch Mitarbeiter der Küche der DRK-Werkstätten klappte hervorragend. Bleibt zu hoffen, dass die Tradition der Fußballturniere auch in Zukunft ihre Fortsetzung findet: Denn vor allem die Vorbereitung verlangt den Veranstaltern organisatorisch einiges ab – vom Austragungsort über die Technik bis hin zur Bereitstellung von Trikots und Verpflegung gibt es im Vorfeld so einiges zu tun. ■

Kerstin Griesert

Senioren sind begeistert – doch wo bleibt die Jugend?

Wer organisiert in ein paar Jahren die Blutspende? Wer übernimmt Absicherungen bei Veranstaltungen? Wer tritt in 5, 10 oder 15 Jahren noch aktiv für das Rote Kreuz ein? Die Torgelower machen sich Gedanken.

Der Saal beim Torgelower DRK ist voll besetzt. Wenn die dortige Ortsgruppe zu ihren regelmäßigen Info-Veranstaltungen lädt, ist das Interesse immer groß. Heute geht es um den betrügerischen „Enkeltrick“, das nächste Mal um Steuern im Alter. Die Senioren kommen gern, doch eben nur sie. „Uns fehlt der Nachwuchs. Es ist schwer, die Jugend zu motivieren“, bringt es der DRK-Ortsvorsitzende Roland Strauß auf den Punkt. Das Problem haben viele, doch bei den Torgelowern wird die Lage immer prekärer. Dabei stellen die Männer und Frauen einiges auf die Beine.



Natürlich gehören auch gemeinsame Ausflüge zum Leben in der Ortsgruppe.



Unermüdlich werben die Torgelower für neue Mitglieder. Fotos: Ortsgruppe Torgelow



An der Rettungspuppe „Anne“ zeigte Roland Strauß vom Torgelower DRK den Teilnehmern der Erste-Hilfe-Auffrischungsstunde die einzelnen Schritte. Foto: Katja Müller

Das Programm „50+“ ist ein gutes Beispiel. Doch auch bei Veranstaltungen sind die Rotkreuzler aus Torgelow regelmäßig dabei. Sie helfen bei der Blutspende oder bilden sich selbst weiter. „Wir unternehmen auch viel zusammen“, nennt Ingeborg Strauß einen wichtigen Punkt. Denn es macht Spaß, gemeinsam im Roten Kreuz aktiv zu sein. Grillabende gehören ebenso dazu wie Ausflüge. Regelmäßig dabei ist Gerda Günther, seit 60 Jahren ist sie nun schon im DRK. Die 77-Jährige ist das älteste Mitglied im Torgelower Ortsverein. Sie kennt noch die Zeiten, in denen sich viele für den Verein engagierten, helfen wollten. Diese Zeiten scheinen vorbei. Das jüngste aktive Mitglied in Torgelow ist Steffi Dieckmann mit 26 Jahren – fast eine Ausnahme in der Gruppe. Dabei bemühen sich die Torgelower regelmäßig um Nachwuchs.

Sei es mit einem Stand auf der Wirtschaftsmesse oder bei Erste-Hilfe-Kursen, bei denen Roland Strauß regelmäßig versucht, jüngere Mitglieder zu werben und für den guten Gedanken des DRK zu begeistern. „Jeder kann mit einfachen Mitteln helfen“, sagt Jörg Wengler. Das gibt auch den Torgelowern ein gutes Gefühl, vor allem, wenn sie die Dankbarkeit anderer Menschen spüren. Die Besucher im voll besetzten Saal der Sozialstation sind mal wieder begeistert. Petra Müller vom Ortsverein ist die Hauptorganisatorin. „Der gute Zuspruch lässt keine Zweifel aufkommen, wie wichtig die Angebote sind. Erst kürzlich wurde die Erste Hilfe aufgefrischt“. Auch da war der Saal wieder voll. Bleibt zu hoffen, dass der Kreis der jüngeren Leute demnächst größer wieder wird. ■

Silvio Wolff



DRK-Kreisverband Uecker-Randow
Oskar-Picht-Straße 60 | 17309 Pasewalk

Telefon: 0 39 73.43 84-0
www.uecker-randow.drk.de

Hausnotruf: Ehrenamtliche als Berater

extra. stark!

Ostvorpommern

17

Immer mehr ältere Menschen entscheiden sich für einen Hausnotruf. Aus diesem Grund konnte die Bereitstellung von Neuanschlüssen nicht immer zeitnah gewährleistet werden und Hausnotruf-Teilnehmer mussten bei Problemen längere Zeit auf den Service warten. Deshalb kümmert sich seit dem 1. März 2013 Olaf Kiesow vom DRK-Kreisverband Ostvorpommern e.V. um ihre Betreuung. Unterstützt wird er dabei neuerdings von ehrenamtlichen Helfern.

Die Region des ehemaligen Landkreises Ostvorpommern ist vorwiegend ländlich geprägt. Hier ist der Betreuungsaufwand für die Nutzer des Hausnotrufs aufgrund langer Fahrtstrecken aufwendiger als in Städten. Doch dadurch sollte der Qualitätsanspruch in der Versorgung mit Anschlüssen und in der individuellen Beratung nicht gemindert werden.

Olaf Kiesow sah sich also nach Helfern um. Offene Ohren für das Problem fand er beim Wolgaster Ortsvorsitzenden Rolf Laube und seinem Stellvertreter, die gleich mehrere ehrenamtliche Hausnotruf-Helfer gewinnen konnten. Für Wolgast und die nähere Umgebung sind Dietmar Sprenkelmann und Gerd-Christian Hallier im Einsatz. „Beide wurden von der DRK-Hausnotrufzentrale in Güstrow geschult, haben ein Zertifikat erhalten und können sich auch als Mitarbeiter des DRK ausweisen“, erklärt Olaf Kiesow.

Die Qualifizierung der Helfer war unbedingt erforderlich, weil der technische Fortschritt stets dafür sorgt, dass auf die vorhandenen Systeme mittlerweile auch weitere Geräte wie z. B. Rauchwarn-, Gas- und Wassermelder per Funkverbindung aufgeschaltet werden können. Und der Sender, mit dem der Kunde in einem Notfall Kontakt mit der Hausnotrufzentrale aufnehmen kann, muss schon längst nicht mehr fest installiert sein. Viele ältere Menschen bevor-

zugen ein Gerät, das wie eine Uhr am Handgelenk getragen werden kann. So können sie problemlos von jedem Ort innerhalb der Wohnung Hilfe anfordern – beispielsweise, wenn sie gestürzt sind oder Atemprobleme haben.

Das Hausnotruf-System kann ganz nach den individuellen Wünschen der Kunden und den örtlichen Gegebenheiten geplant und eingesetzt werden. Dafür ist der klassische Telefonanschluss übrigens keine zwingende Voraussetzung mehr. Für Mobilfunk- und Kabelnutzer stehen ebenfalls kompatible Lösungen zur Verfügung. „Natürlich arbeiten wir eng mit der Güstrower Zentrale zusammen und besuchen auch weiterhin regelmäßig Schulungen, auf denen

wir Informationen zu technischen Neuerungen und deren Umsetzung erhalten“, erläutert Olaf Kiesow.

Auch die ehrenamtlichen Regionalbetreuer wie Dietmar Sprenkelmann sind mit modernster Technik ausgestattet. Bei ihren Beratungsgesprächen können sie auf umfangreiches Anschauungsmaterial zu den einzelnen Hausnotruf-Systemen zurückgreifen, das sich auf ihrem Tablet-PC befindet. So verstehen auch ältere Kunden die techni-



Gerd-Christian Hallier (li.) und Dietmar Sprenkelmann kümmern sich ehrenamtlich um den Hausnotruf. Foto: Olaf Kiesow

schen Einzelheiten viel besser als in einem herkömmlichen Beratungsgespräch. Eine große Arbeitserleichterung ist es auch, dass den Betreuern sämtliche Unterlagen und benötigte Formulare auf dem mobilen PC zur Verfügung stehen. Per digitaler Unterschrift können sie vor Ort signiert und dann sofort über die mobile Datenverbindung an die Hausnotrufzentrale verschickt werden.

„Demnächst werden wir das Gespräch mit weiteren DRK-Ortsvereinen im Kreisverband suchen, um weitere Helfer zu gewinnen. Ein positives Signal haben wir bereits vom Ortsverein auf der Insel Usedom erhalten“, freut sich Olaf Kiesow. ■

Thomas Weißensee

DRK-Kreisverband Ostvorpommern
Ravelinstraße 17 | 17389 Anklam

Telefon: 0 39 71.2 00 30
www.drk-ovp.de



Im Mittelpunkt steht der Mensch

DRK-Werkstätten geben Behinderten eine Chance

Hier sind Fingerfertigkeit, Geduld und Augenmaß gefragt: in der Montageabteilung der DRK-Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) im Bergener Gewerbegebiet Tilzow.

Mathias nimmt von einem großen Berg ein kleines Holzstäbchen und prüft, ob es in die mit einer Schablone bedeckte Schale passt. Wenn nicht, spaltet er das Holzstück mit einem Handhebelgerät. Sind genügend Stäbchen zusammen, werden sie in einen Pappring gesteckt, auf die richtige Höhe geklopft und schließlich mit einem Docht versehen. Fertig ist der Kaminanzünder. Gleich nebenan tütet Anke Plastikbestecke für einen Discounter ein, während Mandy ungeduldig auf die Uhr schaut, denn die Briefe können nicht warten. Kistenweise sind an diesem Freitag wieder Mailings zum Postamt zu bringen, darunter auch der Gastgeberkatalog der Rügener



Handarbeit: Adressaufkleber für das Rotkreuzmagazin.

Tourismuswirtschaft. Diese Sendungen, an manchen Tagen sind es mehrere Tausend, müssen mit Werbeflyern bestückt, beschriftet, frankiert und schließlich – wie ein Rügener Wochenblatt und das Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern – an die richtigen Adressaten bundesweit auf den Weg gebracht werden. Auch das gehört zu den Aufgaben der vier Gruppen in der Montage, in denen behinderte Menschen arbeiten. Torsten ist einer von ihnen: „Die Arbeit ist schon in Ordnung, auf jeden Fall besser, als zu Hause zu sitzen. Hier ist man unter Menschen, kann sich unterhalten und auch mal einen Witz machen.“ Anika freut sich schon auf den nächsten Ausflug. „Letztens waren wir Bowlen. Wer gewonnen hat? Alle! Denn die Schnitzel, die es danach gab, waren besonders lecker“, verrät sie lachend.

Seit 1990 gibt es die Werkstätten. In den Gebäuden in Tilzow sind sie seit 1997 untergebracht. Heute werden in den WfbM an drei Standorten in Bergen etwa 220 schwerbehinderte Menschen von Fachkräften für Arbeits- und Berufsförderung mit sonderpädagogi-

scher Zusatzausbildung betreut. Neben der Montage gibt es eine hervorragend ausgestattete Tischlerei, die Bereiche Landschaftspflege, Metallbau, die Siebdruckerei, eine Schneiderei, den hauswirtschaftlichen Bereich, die Küche und Reinigung.

„Unser Ziel ist es, den behinderten Menschen eine berufliche Bildung zu ermöglichen, damit sie in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können“, sagt Werkstatteleiter Sören Baumeister. Und es sei tatsächlich gelungen, einige Mitarbeiter zu vermitteln – an Reinigungsfirmen, als Küchenhilfen in Restaurants und in eine Wäscherei, wo sie entweder in Praktika oder auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz der Werkstätten beschäftigt sind. Aber das wäre leider immer noch eher die Ausnahme. „In unseren Werkstätten bekommen die vorrangig geistig, aber auch mehrfach behinderten Menschen eine Chance. Sie stehen als eigenständige Persönlichkeit im



Die Holzstäbchen für den Kaminanzünder werden festgeklopft.

Mittelpunkt. Hier erfahren und spüren sie, dass sie gebraucht werden“, sagt der Werkstatteleiter. Sowohl für Rügener Unternehmen als auch für die Werkstätten sei die Zusammenarbeit eine Win-Win-Situation: „Wir haben die technische Ausstattung, motivierte, gut ausgebildete Menschen und garantieren Qualität zu günstigen Preisen. Während wir für die Unternehmen arbeiten, können diese sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren. Gleichzeitig werden sie ihrer Verantwortung gegenüber schwerbehinderten Menschen gerecht.“ Thomas Lück, der zusammen mit Elke Marschalk eine der Montagegruppen mit knapp 30 Mitarbeitern betreut, kann das nur bestätigen. Sechs Stunden täglich sind sie beschäftigt. Neben der Grundsicherung bekommen sie einen Zuverdienst. Viel wichtiger sei jedoch die menschliche Zuwendung. Während er das sagt, wird es unruhig in der Werkstatt. Es ist Freitag, kurz vor 13 Uhr. Gleich ist Feierabend. Auch Torsten freut sich auf das Wochenende. Er hat seine Gehhilfen griffbereit und schmunzelt: „Freitag ab Eins ...“ ■

Text und Fotos: Holger Vonberg

Ehrenamtliche unterstützen Blutspende

Weitere freiwillige Helfer gesucht

extra.stark!

Stralsund

19

Der Blutspendedienst des DRK in Stralsund funkt SOS: Nicht nur Spender werden dringend gesucht – sondern auch Helfer, die die Blutspendetermine ehrenamtlich unterstützen.

Seit Ende vergangenen Jahres musste der Blutspendedienst in der Hansestadt die gewohnte Arbeit einstellen. Deshalb ist jetzt hier ein mobiles Team unterwegs, das an jedem Tag in der Woche woanders Station macht.

„Diese Blutspendetermine werden durch Ehrenamtliche mit abgesichert“, erklärt Burkhard Päschke vom DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund. In Stralsund hat sich daher Ende vergangenen Jahres die Ortsgruppe Blutspende gegründet – das sind Freiwillige, die das medizinische Blutspende-Personal unterstützen. „Wir versorgen die Blutspender mit Frühstück, schmieren zum Beispiel Brötchen, kochen Kaffee und reichen Bockwurst“, beschreibt die Ortsgruppenvorsitzende Margitta Koch. „Diese Aufgabe macht uns viel Spaß, denn wir bekommen von den Spendern viel Freundlichkeit zurück und wir führen nette Gespräche“, sagt die Stralsunderin. Derzeit gehören neun Ehrenamtliche zur Ortsgruppe. „Wir sind eine gute Mannschaft und treffen uns auch mal privat“, freut sich Margitta Koch über den festen Zusammenhalt, der sich inzwischen entwickelt hat.

Eine feste Regelung, wie oft jemand eingesetzt wird, gibt es nicht. Denn mal wird die Ortsgruppe zweimal im Monat angefordert, dann wieder sieben Mal. Pro Blutspendetermin sind drei Helfer notwendig. Etwa vier Stunden Zeit müssen diese mitbringen. Nicht nur im Stralsunder Stadtgebiet ist das mobile Blutspendeteam unterwegs, sondern neuerdings auch in Greifswald, Negast

und Klausdorf. Angedacht ist, dass jeder Helfer künftig alle zwei Wochen zum Einsatz kommt.

Auf Rügen gibt es eine solche Ortsgruppe, die die Blutspende tatkräftig unterstützt, schon länger. „Dort haben wir ein Team aufgebaut, in dem sich aktuell rund 35 Männer und Frauen engagieren“, erklärt Ehrenamtskoordinator Jörg Schlanert und erzählt begeistert von der angenehmen Atmosphäre, die die Freiwilligen bei den Blutspendeterminen schaffen. Die Spender nutzen dann meist nicht nur das Angebot, sich nach dem Aderlass mit einem Imbiss zu stärken, sondern sitzen schon mal eineinhalb Stunden zum Plaudern zusammen. „Um die Blutspendetermine gleichzeitig zu einem beliebten Treffpunkt Gleichgesinnter zu machen, braucht man ein gut funktionierendes Team“, sagt Jörg Schlanert und weiß: „Die Bereitschaft zur Blutspende hängt auch davon ab. Wo die Leute sich wohlfühlen, da gehen sie gern hin.“

In Stralsund ist man ebenfalls auf dem besten Weg, eine solche starke Gruppe aufzubauen – doch dafür werden noch händeringend weitere Ehrenamtliche gesucht. Die Frage, wer dafür geeignet ist, beantwortet der Ehrenamtskoordinator prompt: „Jeder, der Freude daran hat, Zeit zu investieren und für das Gemeinwohl tätig zu sein.“ Wichtig ist, dass die Freiwilligen kontaktfreudig sind. Denn dass zu einem Blutspendetermin 60 bis 70 Spender erscheinen, ist keine Seltenheit.

Weitere Informationen zur Stralsunder Ortsgruppe Blutspende gibt es bei Nora Latta vom DRK-Kreisverband Stralsund unter: Telefon 0 38 31.39 04 06 oder info@stralsund.drk.de ■

Text und Foto: Doreen Breitenfeldt



Margitta Koch und Birgit Schwach sind stets auf der Suche nach ehrenamtlichen Helfern. Foto: DRK

DRK-Kreisverband Stralsund
Hafenstraße 21 | 18439 Stralsund

Telefon: 0 38 31.39 04 06
www.stralsund.drk.de



Frühe Chancen

Sprachliche Entwicklung stärker gefördert

DRK-Kita „Boddenkieker“ in Ribnitz-Damgarten legt bei Kleinkindern Schwerpunkt auf Sprache und Integration.

Studien der letzten Jahre haben gezeigt, dass vor allem fehlende sprachliche Kompetenzen bei Kindern ihren weiteren Bildungsweg beeinträchtigen und sich damit auch negativ auf das spätere Erwerbsleben auswirken können. Deshalb sind bereits in den Kitas sprachfördernde Bildungsangebote wichtig.

Die Offensive „Frühe Chancen“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, setzt bereits in der frühen Kindheit an. Sie richtet sich vor allem an Einrichtungen, die auch Kinder unter drei Jahren betreuen. Besonderes Augenmerk gilt dabei Kindern mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Familien.

Zu den bundesweit rund 4.000 Kindertageseinrichtungen, die nach dem Konzept „Frühe Chancen“ arbeiten, gehört auch die Integrative Kita „Boddenkieker“ in Ribnitz-Damgarten. Hier ist die Logopädin Anja Benkert seit Mai 2011 als zusätzliche Fachkraft für die sprachliche Entwicklung der Kinder tätig. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Sprachförderung in den Alltag der Kinder zu integrieren – beispielsweise beim Wickeln oder beim Spielen in kleinen Gruppen. Besonders wichtig ist ihr die Beratung der Eltern. Sie sucht Kontakt zu ihnen, wenn die Kinder Deutsch als Zweitsprache erlernen oder wenn sie beobachtet, dass die Klei-



FRÜHE CHANCEN

Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration



Anja Benkert fördert Sprachentwicklung spielerisch im Tagesablauf.

Foto: Kita „Boddenkieker“

nen sprachlich stärker gefördert werden müssen. Um die Erzieher für die Sprachoffensive fit zu machen, bietet Anja Benkert Fortbildungen für das Team an und berät die Kolleginnen bei der täglichen Gruppenarbeit. ■

Sigrid Prüfer

Seniorin fühlt sich gut aufgehoben im Betreuten Wohnen



Eleonore Rösel freut sich über die schöne Aussicht, die sie von ihrem Balkon hat.

Foto: Petra Neumann

In das Betreute Wohnen in der Rostocker Straße von Ribnitz-Damgarten zogen 2012 die ersten Mieter ein. Da im gleichen Objekt noch bis Mai 2013 gebaut wurde, waren die Bedingungen nicht immer einfach. Eleonore Rösel fühlt sich nun jedoch wohl in ihrem neuen Zuhause und berichtet, warum sie den Umzug nicht bereut: „Die Wohnungen bieten für die meisten Bewohner etliche Vorteile. Der Lift erspart das Treppensteigen und der barrierefreie Einstieg in die Dusche ist ebenfalls

eine Erleichterung. Zudem haben wir einen schönen Ausblick auf den Bodden und das mittelalterliche Rostocker Tor. Im Sommer unternehmen wir kleine Spaziergänge und Ausflüge oder sitzen im Garten. Wir wohnen hier zwar in unmittelbarer Stadtnähe, aber die Wege zu den Ärzten fallen einigen schon recht schwer. Da wird gern der Fahrdienst in Anspruch genommen.

In den eigenen Räumen kann man sich den Tag einteilen, wie man möchte. Wochentags ist jeden Vormittag Hausdame Petra Neumann für uns da – eine kompetente Ansprechpartnerin, die sich liebevoll um uns kümmert. Auf ihrem Plan steht ab und zu ein gemeinsames Frühstück oder sie kocht für uns auch mal ein leckeres Mittagessen. Einmal in der Woche trinken wir zusammen Kaffee, oftmals gibt's selbst gebackenen Kuchen von Frau Neumann. Wir treffen uns zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, wie Spielevormittagen oder hören uns interessante Vorträge an, die eine Mitbewohnerin organisiert. Die Teilnahme an allen Veranstaltungen ist jedem selbst überlassen.“ ■



Kleine „Wasserratten“ mit großen Zielen

Kinder werden Juniorretter

extra. stark!

Demmin

21

Sarah, Leon, Steven, Jana und 27 weitere Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren lieben den Schwimmsport. Sie alle haben das große Ziel, Rettungsschwimmer zu werden und Menschen vor dem Ertrinken zu retten.

Manche Kinder trennt nur noch eine Prüfung vom Juniorretter. Mika-Lars liegt das Schwimm Talent im Blut. Er und Andy fielen dem Trainer im Waldbad auf und schlossen sich nach einem Probetraining der Gruppe an. Cindy kam durch ihren Vater und Angelina durch eine Schulfreundin in die Gruppe. „Mir gefällt es in der Gemeinschaft. Wir verstehen uns alle prima. Ob dick oder dünn, ob jemand schnell schwimmt oder länger braucht – wir halten alle zusammen und haben während und nach der Ausbildung viel Spaß. Ich möchte nun schnellstmöglich mein ‚Gold‘ bekommen und den Schnorchelschein, sagt Angelina, die bald zu den Juniorrettern gehören wird.

Seit zwei Jahren besteht die Kinder- und Jugendgruppe der DRK Wasserwacht in Stavenhagen. In dieser Zeit haben rund 30 Kinder einen großen Schritt in ihrer Ausbildung zum Juniorretter absolviert. Insgesamt 52 Schwimmstufen konnten im vergangenen Jahr abgenommen werden. In rund 600 Trainingsstunden erwarben die Kinder zudem Wissen und Fertigkeiten in der Ersten Hilfe, beschäftigten sich mit dem Umweltschutz und den Zielen und Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes. Bei einem Besuch des Betreuungszuges durften sie direkt miterleben, welche Aufgaben bei der Absicherung des Motorradtreffens in Malchin anstanden. Am schönsten allerdings sind die Trainingsstunden im und am Wasser. Von Mai bis September treffen sich die 13 Mädchen und 18 Jungen jeden Donnerstag von 18 bis 19 Uhr im Waldbad Stavenhagen. Von Oktober bis April trainieren sie alle 14 Tage in der Schwimmhalle des Hotels Reuterhof. Das ist manchmal sehr anstrengend, aber die Mühe hat sich gelohnt. Von ihrem ersten Wettbewerb, der im Januar in Neubrandenburg stattfand, durften die elf Kinder, die hier an den Start gingen, gleich zwei Bronzemedallien mit nach Hause nehmen.

Die Eltern der Kinder unterstützen die Gruppe tatkräftig. Sie stehen nicht nur am Beckenrand, um die jungen Schwimmer tüchtig anzufeuern und die Daumen zu drücken, sondern helfen auch bei Grillfesten, Kindertagsfeiern oder den beliebten Neptunfesten. Diese gemeinsamen Veranstaltungen machen Spaß und fördern den Zusammenhalt in der Gruppe. Ganz besonders freuen sich die kleinen Schwimmer auf das bevorstehende Trainingslager, das an einem Wochenende in Friedland stattfinden soll.



Auf das Neptunfest freuen sich die Kinder ganz besonders.



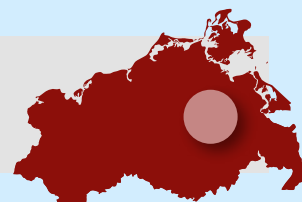
Angst vor dem Wasser kennen die künftigen Juniorretter nicht.

Neben der Anschaffung neuer Trainingsmaterialien wie Flossen, Schnorchel, Taucher- und Schwimmbrillen, bekommen in diesem Jahr alle Kinder einheitliche T-Shirts. Damit zeigen die künftigen Juniorretter dann auch äußerlich ihre Zugehörigkeit zum Roten Kreuz – ob im Stavenhagener Waldbad oder bei Wettkämpfen. Besonders stolz sind sie natürlich, wenn die Badegäste ihnen beim Training zuschauen und vor ihren Leistungen den Hut ziehen. Selbst viele Erwachsene geben dann anerkennend zu „Das würde ich nicht durchhalten.“ ■

Text und Fotos: Ronald Altwasser

DRK-Kreisverband Demmin
Rosestraße 38 | 17109 Demmin

Telefon: 0 39 98.27 17-0
www.demmin.drk.de



Ein halbes Leben an der Spitze

Dr. Mieler führt seit 40 Jahren den Kreisverband

MR Dr. med. Wolfgang Mieler war bis 1979 Chefarzt der Kinderklinik Neubrandenburg. Danach leitete er die Abteilung Humangenetik und genetische Familienberatung am Bezirkskrankenhaus Neubrandenburg. Bereits seit 1973 ist Dr. Mieler auch Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Neubrandenburg. Zum Ehrenamtsjubiläum sprach Reinhard Sobiech mit dem Träger der Goldenen Ehrennadel des DRK.

Herr Dr. Mieler, im vergangenen Oktober haben Sie Ihren 80. Geburtstag gefeiert. Es gibt viele Dinge, die das Leben – gerade auch im Ruhestand – so schön und genussvoll machen können. Gehört denn der Vorstandsvorsitz eines DRK-Kreisverbandes unbedingt dazu?

Dr. Mieler (lacht): Eigentlich nicht unbedingt. Doch ich war von meinem Vorstand gebeten worden, mich noch ein Mal der Wahl zu stellen. Wir kümmern uns aber bereits intensiv um eine geeignete Nachfolge.

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit den Anfangsjahren Ihres Ehrenamtes?

Sicher war früher manches einfacher, überschaubarer und komfortabler in der Organisation. Das DRK der DDR wurde überwiegend aus dem Staatshaushalt finanziert. Beim Krankentransport hatten wir praktisch eine Monopolstellung. Es gab Sani-Gruppen in Betrieben und Schulen. Dazu lagen die Blutspendereinrichtung, der Bahnhofsdienst und die Wasserwacht in unserer Verantwortung.

Die politische Wende 1989 bedeutete sicher auch einen großen Einschnitt für die Arbeit des DRK-Kreisverbandes. Was waren damals die größten Probleme? Welche neuen Aufgaben kamen hinzu?

Mit einer Übergangsfrist von nur drei Monaten wurde die staatliche Finanzausstattung zum 31. Dezember 1990 eingestellt. Wie andere auch musste sich unser Kreisverband strukturell neu aufstellen und erst hinein finden in die Rolle als Träger von solchen sozialen Einrichtungen wie Pflegeheimen, Sozialstationen, Kinderbetreuungseinrichtungen oder Asylbewerberheimen.

Erhielt der Kreisverband dabei auch Unterstützung?

Im Wesentlichen ist diese Herausforderung vom Team des ehrenamtlichen Vorstandes und den hauptamtlichen Mitarbeitern auf allen Ebenen gemeistert worden. Flankiert wurde die Entwicklung der sozialen Einrichtungen und Dienste von entsprechenden Förderprogrammen der Bundes- und Landesregierungen. Eine wertvolle Unterstützung war zudem die Schenkung eines neuen RTW durch den DRK-Bundesverband.



Stets gern im Gespräch (v. l. n. r.): die Leiterin der DRK-Selbsthilfekontaktstelle Heike Rademacher, Dr. Wolfgang Mieler, Ehrenamtskoordinatorin Kathleen Kleist und Mitarbeiterin Barbara Schäfrich.

Foto: Reinhard Sobiech

Das DRK muss sich in der Marktwirtschaft dem Wettbewerb mit anderen sozialen Dienstleistern der Freien Wohlfahrtspflege stellen. Wie sehen Sie Ihren Kreisverband heute positioniert?

Wir sind sehr gut aufgestellt dank des Engagements und der Sorgfalt unserer rund 300 hauptamtlichen Mitarbeiter sowie der zahlreichen ehrenamtlichen Helfer. Belege dafür sind zum Beispiel die Qualitäts-Zertifizierung unserer Rettungswache oder die stets guten externen Benotungen unserer Kinderbetreuungseinrichtungen, die sich auch deshalb einer hohen Auslastung erfreuen.

Wo besteht Ihrer Meinung nach der dringendste Handlungsbedarf für das DRK, aber auch für unsere gesamte Gesellschaft?

Ich wünsche mir vor allem bessere Rahmenbedingungen für die Anerkennung des Ehrenamtes. Hier muss bei den Verantwortlichen ein Umdenken einsetzen, auch was die materiellen Anreize betrifft.

Zum Schluss verraten Sie uns bitte noch ein persönliches Geheimnis: Wie schaffen Sie es, in Ihrem Alter noch immer so fit zu sein und zu bleiben?

Indem ich viel mit meiner Familie in der Freizeit unternehme. Ich halte mich geistig mit Lesen sowie körperlich mit Gartenarbeit und Fahrradfahren fit. Im Winter gehen wir zusammen auf die Piste zum alpinen Skifahren. Und ansonsten (lacht) – hält mich natürlich auch noch die Vorstandsarbeit im DRK in Schwung. ■

DRK-Kreisverband Neubrandenburg
Robert-Blum-Straße 32 | 17033 Neubrandenburg

Telefon: 0 3 95.5 60 39-0
www.neubrandenburg.drk.de



Schüler zeigen großes Interesse an Erster Hilfe

Auch im Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte stellt sich die Frage: Wie gewinne ich Nachwuchs für das Ehrenamt und wie mache ich ihn fit für Führungspositionen? Deshalb organisierten Ehrenamtskoordinator Ronny Möller und Torsten Krüger, Koordinator für Schularbeit, eine besondere Veranstaltung.

Bereits im Februar fand ein Ausbildungswochenende im Seminarhaus in Heringsdorf statt. Zwanzig Jugendliche erlernten in 24 Ausbildungsstunden, wie man Gruppenstunden vorbereitet. Dabei ging es nicht nur um die Ausgestaltung eines Themas, sondern auch darum, welche materiellen und finanziellen Ressourcen benötigt werden und wie viel Zeit einzuplanen ist. Im Anschluss sollten die Jugendlichen selbst einen Gruppentag vorbereiten. Dafür hatten sie vier Wochen Zeit.

Am Sonnabend, den 23. März 2013 wurde es ernst: Die Neustrelitzer Jawaharial-Neru-Schule war Ausbildungszentrum. Gegen acht Uhr trafen sich fast 50 Jugendrotkreuzler, Schulsanitäter und Mitglieder der AG „Junge Sanitäter“. Auch Interessierte aus anderen Schulen sowie Freunde der Teilnehmer konnten an diesem Ausbildungstag teilnehmen. In den Fachkabinetten waren Notfälle dargestellt, wie sie im Schulalltag vorkommen. Ebenso konnten die Jungen und Mädchen die notwendigen Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Elektrounfällen, Verätzungen, Allergien und Verkehrsunfällen trainieren.

Ein weiteres Thema war die gesunde Ernährung. Hierzu wurde in der Küche der Umgang mit gesunden Lebensmitteln geübt. Dazu gehörte das Vorbereiten von Salaten, Pausenbrot und Burgern. Höhepunkt war das gemeinsame Mittagessen, bei dem der eigene Burger natürlich der „Renner“ war.

Gerade noch sahen sich die Jugendlichen einen Lehrfilm an, da kam überraschend das Signal für einen Einsatz. Der Schulleiter rief den Schulsanitätsdienst in den Chemieraum. Wegen des Verdachts eines Chemieunfalls wurde die Aula vorsorglich evakuiert und der Rettungsdienst alarmiert. Als dann zwei Rettungswagen mit Blaulicht aufs Schulgelände fuhren und zwei „verletzte“ Schüler durch den Schulsanitätsdienst an den Rettungsdienst übergeben waren, lag ein langer aufregender Tag hinter den Jugendlichen. „Es war schon ein schöner und sehr lehrreicher Tag“, sagte Chantal Völker aus Friedland – und sprach damit auch für die anderen Teilnehmer dieses ganz besonderen Ausbildungstages.



Die Teilnehmer des Seminarwochenendes in Heringsdorf.

Fotos: Torsten Krüger



Dominick Villwock und Elias Vogel bei einer Gruppenarbeit zum Thema „Aufsichtspflicht“



Max Rühlmann persönliche Vorbereitung für eine Praxisaufgabe zum Thema „Wunden versorgen - Eigenschutz“



Chantal Völker und Andre Rickmann kontrollieren das Verbandmaterial.

Durch das sehr praxisbezogene Wochenende, das zudem noch Spaß machte, konnten viele aktive junge Menschen gefunden, aktiviert und ins Jugendrotkreuz eingebunden werden. „Wir wünschen uns noch viele solcher Stunden“, äußerte sich Florian Oldenburg, der seit etlichen Jahren Mitglied im Jugendrotkreuz ist. ■

Torsten Krüger / Anke Frank



Jugendhilfe schlägt Alarm

Stationäre Hilfsangebote sind gefährdet



Helle, freundliche Räume, eingerichtet, um Kindern und Jugendlichen ein Zuhause zu geben. Leider bleibt dieses Zimmer künftig ungenutzt, weil es an Pädagogen fehlt. Foto: Silke Kraft

Die professionelle, kreative Arbeit in der Jugendhilfe ist gefährdet. Nicht etwa, weil Politik und Verwaltung den Rotstift angesetzt haben. Nein, das Problem ist ein ganz anderes.

Knappe Kassen gibt es seit mehr als 20 Jahren. Deshalb gilt in der Jugendhilfe schon lange das Gebot, sparsam zu wirtschaften. Auf dieser Grundlage wurde in Mecklenburg-Vorpommern eine vielfältige sowie professionelle Jugendhilfe mit guten, hilfreichen Angeboten geschaffen. Die Gestaltung dieses Prozesses war von vielen Irrungen, Wirrungen sowie Lernprozessen geprägt und nur mit äußerst engagierten Mitarbeitern möglich. Ein Teil von ihnen ist heute im wohlverdienten Ruhestand bzw. wird in den nächsten Jahren ausscheiden. An Nachwuchs für diese Fachkräfte fehlt es allerdings auch hier, denn es gibt immer weniger Erzieherinnen oder Erzieher, die in stationären und teilstationären Jugendhilfeeinrichtungen arbeiten wollen. Die Folge: Der DRK-Kreisverband Parchim e. V. musste bereits ein Angebot schließen, weil es keine geeigneten Bewerber gab. Dabei handelte es sich um die familienorientierte Lebensgemeinschaft, ein sehr gut nachgefragtes Hilfeangebot, das vielen Kindern eine Perspektive bot. Auch in anderen stationären Einrichtungen sind aus dem gleichen Grund immer wieder Erzieherstellen nicht besetzt. Die Folge sind Mehrbelastungen für die vorhandenen Mitarbeiter und Einschränkungen bei der Umsetzung der Leistungsbeschreibungen. Noch sind die Hilfeplanverfahren nicht gefährdet, aber in absehbarer Zukunft ist dies durchaus möglich – und weitere bewährte, hilfreiche Angebote könnten ebenfalls vor dem Aus stehen.

Worin liegen die Gründe dafür?

Einerseits haben wir es mit dem schon seit Jahren viel diskutierten Problem der demographischen Entwicklung zu tun. Anderer-

seits stellt sich die Frage, wie dem entgegen gewirkt werden kann. Junge Menschen verlassen Mecklenburg-Vorpommern. Das ist allgemein bekannt und die Gründe sind es ebenfalls – beispielsweise das Lohngefälle oder mangelnde berufliche Perspektiven für junge Familien. Nach wie vor haben die westlichen oder südlichen Bundesländer eine andere Gehaltsstruktur. Mecklenburg-Vorpommern gehört bzgl. der Einkommenssituation bundesweit immer noch zum Schlusslicht. Verschärft wird der Mangel an pädagogischem Personal weiterhin durch die Einföhrung des Rechtsanspruches auf einen KITA-Platz. Erzieherkapazitäten, die aufgrund dessen im Bundesgebiet notwendig wurden, konnten durch die bestehenden Ausbildungsstrukturen kaum abgedeckt werden. Die Attraktivität des Erzieherberufes im Allgemeinen und in der Jugendhilfe im Besonderen ist nicht sehr hoch. Seine gesellschaftliche Anerkennung ist eher niedrig und so gehört er leider nicht zu den beliebten Berufszielen junger Menschen. In der Gesellschaft ist über diesen Beruf wenig bekannt bzw. gibt es viele Mythen und Legenden. Zum Beispiel: „Wozu braucht man da eine Ausbildung? Meine Frau hat drei Kinder auch ohne eine solche groß gezogen.“ – bis hin zu: „Oh je, das ist bestimmt schwer mit diesen auffälligen Kindern. Ich könnte das nicht und würde auch das ganze Elend nicht ertragen.“ Des Weiteren wird in der Ausbildung zum Erzieher zu wenig auf die Besonderheiten der Jugendhilfe eingegangen. Praktikanten und junge Absolventen sind dadurch ungenügend auf das Berufsfeld in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung vorbereitet. Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, über eine spezielle Ausbildung „Erzieher in der Jugendhilfe“ nachzudenken. In der Heimerziehung tätig zu sein, bedeutet darüber hinaus auch in Schichten, an Wochenenden und an Feiertagen zu arbeiten. Dafür muss man sich bewusst entscheiden. ■

Silvio Winkler

DRK-Kreisverband Parchim
Moltkeplatz 3 | 19370 Parchim

Telefon: 0 38 71.6 22 50
www.drk-parchim.de



Seit Jahrzehnten einsatzbereit

extra.stark!

Rostock

25

60 Jahre DRK-Wasserwacht an der Ostseeküste

Die hervorragende Ausbildung der Rettungsschwimmer hat schon so manchem Menschen das Leben gerettet. Foto: Christine Mevius

Mit seiner Gründung am 23. Oktober 1952 strebte das Deutsche Rote Kreuz der DDR die Übernahme des bereits bestehenden Wasserrettungsdiensts (WRD) in seine Verantwortung an. Seit 1953 sichern Rettungsschwimmer der Rostocker Wasserwacht des DRK nun schon Küstenabschnitte in Warnemünde und Markgrafenheide.

Bereits in den Anfangsjahren zählten die Rostocker zu den für die damalige Zeit modern ausgestatteten und qualifiziert ausgebildeten Wasserwachten. Zwar war an die heutigen Standards mit Rettungsbrett, Defibrillator und schnellen Booten noch lange nicht zu denken, doch die Gemeinde Rostock legte von Anfang an großen Wert auf die Gewährleistung einer vernünftigen Basis für die Bewachung ihrer Strandabschnitte Warnemünde und Markgrafenheide. So stellte die Stadt von Verbandsmaterial über zeitgemäße Technik bis hin zu den Wasserrettungstürmen alles Notwendige bereit. Den Rettern stand sogar ein Schlauchbeatmungsgerät zur Verfügung – zu DDR-Zeiten „absolut hightech“ und noch immer nicht an jedem bewachten Strand zu finden. Hingegen längst aus dem Rettungsschwimmer-Alltag verschwunden ist eines der damals wichtigsten Utensilien: die Trillerpfeife. Heute verschaffen sich die Rettungsschwimmer auf den Türmen die Aufmerksamkeit der Badegäste über moderne Lautsprecheranlagen. Auch sonst verbesserte sich in den zurückliegenden Jahrzehnten vieles in den Bereichen Technik und Ausrüstung wesentlich: Der Umgang mit modernen Beatmungsgeräten, Rettungsbooten und Frühdefibrillationsgeräten gehört heute zum Alltag in der Wasserwacht. Spätestens seit der Indienststellung der Rettungs-Quads war die Zeit vorbei, in der Rostocker Rettungsschwimmer mit privaten Trabis und Dauerhupe über die Dünen zum Einsatz fuhren. Geschichte



Mit den modernen Quads sind die Wasserretter auch an Land schnell unterwegs. Foto: Thomas Powasseraat

ist auch längst, dass die DDR-Grenztruppen kontaktiert werden mussten, um mit schnellen Booten einen Rettungseinsatz zu fahren. Heutzutage besitzen die Wasserwachtler eigene schnelle Motorrettungsboote.

Mit Wassersportarten wie Segeln und Surfen wuchs seit der Wende das Aufgabenspektrum der Rostocker Wasserwacht in der seeseitigen Bewachung enorm an – und dies nicht nur bei diversen Regatten und Veranstaltungen wie der Warnemünder Woche. Ein Phänomen allerdings besteht weiterhin: Seit 1953 unterstützen Rettungsschwimmer aus vielen Orten der Republik die Rostocker – bis heute. Am Rande erwähnt sei ebenfalls noch, dass Rostock 1971 die erste DDR-Meisterschaft im Rettungsschwimmen in Warnemünde organisierte und durchführte. ■

Kerstin Griesert

Kontakt: www.wasserwacht-rostock.de

DRK-Kreisverband Rostock
Erich-Schlesinger-Straße 37 | 18059 Rostock

Telefon: 03 81.2 42 79-0
www.drk-rostock.de



Urlaub an der Ostsee – und Oma kommt mit

Pflegebedürftige auch in den Ferien gut betreut

Die DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“ im Ostseeheilbad Zingst hat für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen ein ganz besonderes Angebot entwickelt.

Urlaub zu machen, das können sich viele pflegende Angehörige kaum noch vorstellen. Rund um die Uhr sind sie in Bereitschaft, um für ihren Partner oder die Eltern zu sorgen – von den frühen Morgenstunden bis in den späten Abend. Sich zu entspannen und Zeit für ihre ganz persönlichen Bedürfnisse zu haben, ist den meisten nicht vergönnt.

Aber es ist möglich – und eigentlich ganz unkompliziert! Die Angehörigen könnten beispielsweise einen Ostseeurlaub in Zingst buchen – in einer Pension, einem Ferienhaus oder auch im Hotel. Die pflegebedürftige Person kann in dieser Zeit rund um die Uhr in der DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“ gepflegt, betreut und jederzeit von ihren Familienmitgliedern besucht werden. Für Ehepartner ist sogar die Unterbringung im Gästezimmer möglich.

„Mit diesem Angebot möchten wir den pflegenden Angehörigen die Möglichkeit geben, erholsame Tage ohne Verpflichtungen in entspannter Atmosphäre zu verbringen und einmal Zeit für sich ganz persönlich zu haben – wie früher, als sie noch regelmäßig in den Urlaub fahren konnten“, erklärt Geschäftsführerin Petra Müller.

Das moderne, barrierefreie Haus steht den Gästen mit all seinen Angeboten offen. Sie können sich in der Cafeteria aufhalten, bei schönem Wetter auf der großen Terrasse im Obergeschoss Platz nehmen und mit unverbautem Blick auf die Ostsee und den Strand die frische Meerluft genießen. Erholsam sind auch Spaziergänge rund ums Haus oder an den nur wenige Meter entfernten Strand. Wer noch mehr für seine Gesundheit tun möchte, kann in der warmen Jahreszeit Kneippanwendungen unter freiem Himmel ausprobieren oder ansonsten im hauseigenen Kneippbad. Außerdem haben die zu Pflegenden die Möglichkeit, an allen geeigneten therapeutischen Behandlungen und Beschäftigungen teilzunehmen, welche die Einrichtung ihren Bewohnern bietet. Friseur und Fußpflege kommen auf Wunsch ins Haus.

Alle Einzelheiten zur Pflegesituation und zu den ganz persönlichen Wünschen werden vorher mit der Heimleitung telefonisch besprochen. „Gemeinsam mit den Angehörigen entwickeln wir Ideen für die Urlaubszeit, geben Hinweise zur den örtlichen Gegebenheiten und auch gern Tipps für gemeinsame Unternehmungen, wenn die körperliche Verfassung des Pflegebedürftigen diese erlaubt“, sagt



Die DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“ wurde 2008 eröffnet und gehört zu den schönsten und modernsten im Land.



Bauerngarten, Kneippanlage im Freien oder große Terrasse mit unverbautem Blick auf die Ostsee – die DRK-Wohnanlage in Zingst hat viel zu bieten.

Pflegedienstleiterin Dorlis Schrank, die sich mit ihrem Team zuverlässig und professionell um die pflegebedürftigen Gäste kümmert. Übrigens: nicht nur im Sommer, denn die Ostsee ist zu jeder Jahreszeit eine Urlaubsreise wert.

Die Kosten für den Aufenthalt in der DRK-Wohnanlage werden zum größten Teil im Rahmen der Urlaubs- und Verhinderungspflege von den Pflegekassen getragen. ■

Christine Mevius



DRK-Wohnanlage „Bernsteinblick“
Müggenburger Weg 10 | 18374 Ostseeheilbad Zingst

Telefon: 03 8232. 165 28 - 0
www.drk-wohnanlagen-mv.de

Führungskräfte qualifizieren sich zu Mediatoren

Die Arbeitsaufgaben werden mehr. Der Druck auf die Mitarbeiter steigt, und je mehr Stress sie haben, desto mehr Konflikte entstehen. Verschärft sich die Situation, kommt es nicht selten zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Wie man einen Streit rechtzeitig auch außergerichtlich erfolgreich bewältigt, erfuhren DRK-Führungskräfte bei einem Seminar im Bildungszentrum Teterow.

Mal ehrlich: Viele Führungskräfte ignorieren Streitigkeiten unter den Mitarbeitern, weil solche Auseinandersetzungen für sie unangenehm sind, oder sie nicht wissen, wie sie zur erfolgreichen Lösung des Konflikts beitragen können. Kommt es jedoch zu einer Eskalation, kostet das die Beteiligten nicht nur Nerven und Zeit, sondern sie verlieren auch die Motivation. Manche wechseln dann letztendlich sogar den Arbeitgeber.

Eine Möglichkeit, zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln ist der Einsatz von Mediatoren. Diese können durchaus aus dem eigenen Betrieb kommen, wenn sie entsprechend qualifiziert sind. Um Mitarbeitern mit Führungsverantwortung das notwendige Rüstzeug für eine erfolgreiche Mediation zu vermitteln, führte das DRK-Bildungszentrum Teterow Anfang des Jahres eine erste Veranstaltung mit der Diplom-Psychologin Lisa Buddemeier durch. Daran nahmen u.a. Christoph Richter, Geschäftsführer der DRK-Rettungsdienst Parchim-Ludwigslust gGmbH, sowie vier seiner Bereichsleiter teil. „Oftmals kriselt es aufgrund von Missverständnissen. Wenn die betreffenden Mitarbeiter dann nicht mehr miteinander sprechen, macht es wirklich Sinn, frühzeitig zwischen ihnen zu vermitteln. Denn gerade im Rettungsdienst ist einer auf den anderen angewiesen. Und wenn es darum geht, ein Menschenleben zu retten, sollte die Kommunikation mit allen Kollegen uneingeschränkt funktionieren“, erklärt der 36-jährige Leiter. Dabei sollten sie neutral bleiben und den Betroffenen souverän bei der Konfliktlösung helfen. Beim Seminar habe er gelernt, in welchen Fällen eine Mediation keinen Sinn mehr macht und wann ein Fall juristisch behandelt werden

sollte. Wird ein Mediator vom Gericht bestellt, kann es allerdings einige Wochen dauern, bis es zu einem Termin kommt. „Beim Seminar haben wir uns u.a. mit einer so genannten Konfliktskala beschäftigt, die einzuschätzen hilft, ob eine Mediation durch die Führungskraft Erfolg versprechend ist oder sinnlos“, erklärt der Geschäftsführer.

Einfach ist so eine Schlichterrolle allerdings nicht, denn jeder hofft, den Mediator von seiner Sichtweise überzeugen zu können. Das ist sicher eine große Herausforderung für denjenigen, der ein guter Schlichter sein möchte und von dem beide Parteien eine neutrale Hilfe erwarten.

Um größere Konflikte zu vermeiden, sei es nach wie vor wichtig, dass die Kollegen über auftretende Probleme möglichst sofort miteinander sprechen. Wer sie in sich „hineinfrisst“, läuft Gefahr, dass

sich die Fronten – oftmals aufgrund von banalen Missverständnissen – verhärten und dann viel schwieriger zu lösen sind.

Für Christoph Richter und seine Kollegen war das Seminar Anlass, darüber nachzudenken, wie sie das Thema Mediation vertiefen können, denn im Rettungsdienst ist ein gutes Arbeitsklima besonders wichtig. „Wir denken darüber nach, alle Teamleiter mit dem notwendigen Wissen zur Medi-

ation auszurüsten. Für die Bereichsleiter wollen wir möglichst ein weiterführendes Seminar organisieren“, sagt er.

Alle 12 Teilnehmer, die beispielsweise aus sozialtherapeutischen Einrichtungen, Pflegeeinrichtungen und dem Rettungsdienst kamen, äußerten sich positiv über das Seminar. Deshalb hat das Bildungszentrum Teterow für das nächste Jahr eine Neuauflage geplant – mit erweitertem Stundenumfang an zwei Tagen.

Alle Informationen dazu werden auf der Homepage des Bildungszentrums sowie im Bildungs- und Veranstaltungsplan des DRK-Landesverbandes veröffentlicht. ■

Text und Foto: Christine Mevius



Christoph Richter (Mitte) und seine Mitarbeiter vom Rettungsdienst wollen Stress durch Streit vermeiden.



Aus Verantwortung für die Mitarbeiter

Gesundheitsmanagement spielt eine große Rolle

Warum betriebliches Gesundheitsmanagement wichtig ist, erklärt Sieglinde Bartels, Personalchefin am DRK-Krankenhaus Neustrelitz.

Wer in einem Krankenhaus arbeitet, muss sich besonderen Belastungen stellen: Zeit- und Leistungsdruck, Arbeitsintensität, schwere körperliche Anstrengungen, erhöhte Konzentration und Verantwortung, Schicht- und Nachtdienst. Dazu kommt emotionaler Stress durch Konfrontation mit Krankheit, Leid und Tod. Da fällt es manchmal schwer, ausgeglichen, optimistisch oder gar fröhlich seinen Job zu machen. Häufig münden solche Belastungen auch in physische oder psychische Beeinträchtigungen.



Personalleiterin Sieglinde Bartels.
Foto: Bernd Lasdinw

Ein verantwortungsvoller Arbeitgeber im Gesundheitswesen ist sich dieser Handicaps bewusst. Er bietet deshalb gesundheitsfördernde Maßnahmen für das ganzheitliche Wohlbefinden seiner Mitarbeiter an. Und zwar nicht erst auf Bitten von Betroffenen oder beim offenkundigen Auftreten von Missständen oder Handicaps, sondern als strategisch organisiertes betriebliches Gesundheitsmanagement. So erfüllen die Angebote und Aktionen – auch wenn es vermeintliche Kleinigkeiten sind – einzeln oder im Verbund genau die individuellen Bedürfnisse der Mitarbeiter. Das können hauseigene Kurse für Wirbelsäulengymnastik oder Yoga sein, Seminare zur Stressbewältigung oder individuelle Lebenshilfe, aber auch wirksame Maßnahmen für den Alltag, wie der Einsatz von Hebe- und Transporthilfen und eine ergonomische Arbeitsplatzgestaltung.

Die Übernahme der Kosten für Brillen an Computerarbeitsplätzen gehört am DRK-Krankenhaus Neustrelitz ebenso dazu wie die Beantragung von Fördermitteln sowie die Bezuschussung für spezielle Arbeitstische, Bürostühle oder behindertengerechte Arbeitsplätze. Als wichtige Präventivmaßnahmen werden regelmäßig Arbeitsschutzbegehungen durchgeführt. Auch die Ausbildung einer Mitarbeiterin zur Präventologin ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Externe Unterstützung erhält das Krankenhaus dabei durch die Krankenkassen. Bewährt hat sich zudem die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitscoach des DRK-Krankenhauses in Teterow, der auch sehr individuelle Analysen und Lösungsvorschläge erarbei-

tet. Mitarbeiter, die besonderen Anforderungen oder Belastungen unterliegen – wie etwa Beschäftigte in der Palliativ-Versorgung oder der Schwerstpflegeeinrichtung – können die Unterstützung und Beratung eines Psychologen in Anspruch nehmen.

Besonders wichtig ist allerdings auch die aktive Unterstützung des betrieblichen Gesundheitsmanagements durch die Mitarbeiter selbst. Dazu gehören Befragungen und Analysen zur Mitarbeiterzufriedenheit, regelmäßige Mitarbeitergespräche und eine flexible Dienstplangestaltung entsprechend der familiären Situation. Die elektronische Erfassung von Beinahe-Vorfällen – die auch anonym erfolgen kann – hat sich ebenfalls bewährt.



Yogakurs zur Entspannung der Mitarbeiter.

Fotos: Archiv DRK-Krankenhaus Neustrelitz

Das interne Feedback auf das betriebliche Gesundheitsmanagement ist positiv: Bei der letzten Mitarbeiterbefragung 2011 erhielt die Aussage „Die Mitarbeiter erhalten hilfreiche Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit“ eine um 15 Prozent höhere Bewertung als noch 2009.

Mitarbeiter, die innerhalb von zwölf Monaten insgesamt länger als sechs Wochen wegen Krankheit nicht arbeiten konnten, haben zudem einen Anspruch auf eine besondere Unterstützung, die zur Fürsorgepflicht des Arbeitgebers gehört: das sogenannte betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM). Im DRK-Krankenhaus Neustrelitz bietet ein eigens zusammengestelltes Team Betroffenen Unterstützung bei der Überwindung von Arbeitsunfähigkeit. Es geht darum, die Arbeitsfähigkeit langfristig zu erhalten, Behinderungen und chronische Erkrankungen zu vermeiden und den Arbeitsplatz langfristig zu sichern. Der Erhalt der Arbeitskraft und der Verbleib im Erwerbsleben sind dabei die obersten Anliegen. ■

Uli Martin



DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz gGmbH
Penzliner Straße 56 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.2 68-0
www.drk-kh-mv.de

Azubis sind die Fachkräfte von morgen

.....
Rollentausch auf der Station mit erstaunlichen Ergebnissen

extra.stark!

Krankenhaus
Teterow

29

Am 19. März wurden im Teterower Krankenhaus die Rollen getauscht: Die Auszubildenden des zweiten und dritten Lehrjahres übernahmen den kompletten Stationsbetrieb auf einer internistischen Station – das Team der examinierten Krankenschwestern agierte in der Frühschicht beratend im Hintergrund.

Im Rahmen eines Projektes wurde der Tag gemeinsam vorbereitet. Pflegedienstleiterin Jana Wedow hatte anfänglich Bedenken, ob das Projektvorhaben funktioniert: „Doch diese verfliegen, als der Projektplan fertig war. Da wusste ich, dass unser erster Azubi-Tag für alle Beteiligten gewinnbringend wird.“

Aus den eigenen Reihen wurde eine Stationsleitung gewählt. Maria Reichert hat nicht damit gerechnet. Sie sagt: „Ich war vollkommen überrascht, aber auch ein bisschen stolz. Klar war, dass es jemand aus dem dritten Ausbildungsjahr sein wird. Aber ich? Ich fragte mich: Habe ich Führungsqualitäten und was erwarten die anderen? Gefreut habe ich mich sehr über das Vertrauen meiner Mitstreiter und gern habe ich diese verantwortungsvolle Aufgabe übernommen.“

Um 6 Uhr morgens ging es los mit der Dienstübergabe durch die Nachtschwester. Sie erläuterte die entsprechenden Krankheitsbilder zu allen Patienten und berichtete über Besonderheiten, auf die im Tagesverlauf zu achten ist. Nachdem die Station in drei Bereiche eingeteilt wurde, wusste jeder, was zu tun ist, denn darauf hatten sich die jungen Nachwuchsschwestern und -pfleger im Rahmen der Projektsitzungen gemeinsam mit ihren Praxisanleiterinnen bereits Wochen zuvor vorbereitet.

Auch Stationsärztin Cornela Thierbach hatte Dienst: „Ich war ehrlich gesagt doch überrascht, dass unsere Auszubildenden ihre Rolle als Bindeglied zwischen Arzt und Patient so verantwortungsbewusst wahrgenommen haben. Besonders die morgendliche Visite wurde akribisch vorbereitet. Die Azubis kannten die Krankengeschichten der Patienten ihres Bereiches und konnten dieses im Rahmen der Visite bestens unter Beweis stellen.“

Alle 21 Patienten sind optimal versorgt und am Patientenbett an den Spätdienst übergeben worden. Für alle Beteiligten war dieser Tag ein großer Erfolg, kam bei der anschließenden Auswertung zusammen mit der Krankenhausleitung heraus. Das Verantwortungsbewusstsein und der Respekt vor der Arbeit des anderen konnten gestärkt werden. Für die Leitung des Hauses war dieses Projekt ein guter Beweis dafür, dass die Ausbildung zu Gesundheits- und Krankenpflegern in den richtigen Bahnen verläuft und die jungen Menschen nach erfolgreicher Abschlussprüfung die Stammebelegschaft des Krankenhauses verstärken könnten.



Kurvenbesprechung mit Praxisanleiterin Ute Frank (re.).



Schichtbeginn für die Azubis

Fotos: Archiv DRK-Krankenhaus Teterow

Praxisanleiterin Ute Frank ist sich sicher, dass dieser erste Azubi-Tag der Beginn einer sehr schönen Tradition war und ist stolz auf ihre Schützlinge, die unter der Leitung der Stationsleitung Maria Reichert super Arbeit geleistet haben. ■

Alexandra Weyer

DRK-Krankenhaus Teterow gGmbH
Goethestraße 14 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96.14 10
www.drk-kh-mv.de



„Ich arbeite in einem Superteam“

Astrid Nehls ist eine leidenschaftliche Krankenschwester

Seit 37 Jahren ein Leben für das Krankenhaus: Astrid Nehls beschreibt, warum sie gern Krankenschwester ist.

9.45 Uhr: Die Patienten sind an die Dialyse angeschlossen. Alles läuft normal. Sie schlafen. Tiefe Atemzüge, leises Schnarchen, die Maschinengeräusche, das Plätschern der Osmose erfüllen den Raum. Meine Gedanken wandern zurück ...

Am 1. September 1975 begann ich hier meine Ausbildung zur Krankenschwester. Damals gehörte das Krankenhaus noch zum Medizinischen Zentrum Grimmen, so wie die Pflegeheime, Arztpraxen und Polikliniken. 37 Jahre arbeite ich jetzt schon in diesem Haus. Und nicht nur das, ich wurde hier am 12. Januar 1959 auch geboren. Hier lernte ich ebenfalls meinen Mann kennen. Er hatte im Sommer 1979 einen schweren Unfall und musste länger als ein halbes Jahr stationär behandelt werden.

In dieser Zeit kamen wir uns näher. Ich war damals junge Schwester auf der Chirurgie. Später arbeitete ich viele Jahre als Stationschwester auf der Inneren. Nach der Wende ging unser Krankenhaus in die Trägerschaft des DRK-Landesverbandes über. Umfangreiche Bauarbeiten folgten. Seit der Eröffnung des neuen Krankenhauses arbeite ich im Bereich interdisziplinäre Notaufnahme/Funktionsdiagnostik. 2007 kam die Dialyse dazu. Trotz hoher Belastung durch Schichtarbeit und stets neuen fachlichen Herausforderungen lässt mich die Erfahrung den Alltag heute ruhiger und ausgeglichener erleben. Mein Beruf ist abwechslungsreich und interessant. Es ist mein Leben, anderen zu helfen und für sie da zu sein. Ich arbeite in einem Superteam. Wir kennen uns seit vielen Jahren. Gemeinsam sind wir durch berufliche und private Höhen und Tiefen gegangen. Wir lachen viel miteinander und sind in schweren Stunden immer füreinander da.

Uli Martin

Erholung und Entspannung finde ich bei schöner Musik und im Kreise meiner Familie. Dabei ist mein Enkel Finn mein größter Sonnenschein. Ich, Astrid Nehls, bin immer noch gern Krankenschwester...

Das Telefon klingelt. Der Oberarzt: „Wir müssen noch einen Katheter legen und eine Notfalldialyse machen.“ Also geht es nicht pünktlich nach Hause. Der Alltag hat mich wieder. Dann werde ich schon mal alles Notwendige vorbereiten. ■



Gewissenhafte Kontrolle: Astrid Nehls arbeitet seit 37 Jahren im DRK-Krankenhaus Grimmen.

Foto: Marion Losse



DRK-Krankenhaus Grimmen GmbH
Dorfstraße 39 | 18516 Bartmannshagen

Telefon: 03 83 26.5 20
www.drk-kh-mv.de

Grevesmühlener Ärzte und Selbsthilfegruppen klären auf

Das DRK-Krankenhaus Grevesmühlen und Selbsthilfegruppen bieten Betroffenen Hilfe im Umgang mit der Krankheit.

Diabetes ist die Volkskrankheit Nummer 1. Viele Menschen wissen nicht, dass sie diabetesgefährdet oder bereits an Diabetes erkrankt sind. „Oft stellen wir bei der Untersuchung von Patienten, die wegen anderer Beschwerden wie etwa Bluthochdruck zu uns kamen, auch eine Diabetes-Erkrankung fest“, sagt Dr. Rolf D. Klingenberg-Noftz, Chefarzt der Fachabteilung Gastroenterologie und Allgemeine Innere Medizin im DRK-Krankenhaus Grevesmühlen. Dann werden auch erst die Folgesymptome erkannt – wenn sich die Krankheit längst ausgebreitet hat. Bis zu zehn Millionen Menschen gelten in Deutschland als betroffen. 90 Prozent davon haben Diabetes Typ 2, eine chronische Stoffwechselkrankheit.

Vor allem jüngere Menschen leiden zunehmend unter Diabetes Typ 2. Eine Ursache ist oft Übergewicht, hervorgerufen durch Bewegungsmangel und falsche Ernährungsgewohnheiten.

Ebenso wichtig wie die Behandlung von zu hohen Blutzuckerwerten ist in vielen Fällen die Senkung erhöhten Blutdrucks. Denn treten Diabetes und Bluthochdruck gemeinsam auf, können gefährliche Wechselwirkungen zu einem erheblichen Gesundheitsrisiko werden.



Mit der richtigen Therapie lässt sich eine Diabetes-Erkrankung in den Griff bekommen – eine Voraussetzung ist allerdings, dass sich die Patienten aktiv beteiligen. Darum ist die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen und spezialisierten Ärzten und Pflegefachkräften so wichtig. Aus diesem Grund hat das DRK-Krankenhaus Grevesmühlen gemeinsam mit zwei Selbsthilfegruppen



Dr. Klingenberg-Noftz klärt Patienten über Diabetes auf.

Fotos: Marion Losse

pen für Menschen mit Diabetes mellitus und Hypertonie ein neues Kursprogramm gestartet, das Aufklärung, Information und praktische Anleitungen zum richtigen Umgang mit der Krankheit bietet.

An jedem letzten Mittwoch im Monat informieren die Chefarzte Dr. med. Rolf D. Klingenberg-Noftz und Dr. med. Dirk Killermann, die Diabetes-Beraterin und Diät-Assistentin Antje Wienk sowie niedergelassene Fachmediziner und Apotheker über alle wichtigen Aspekte zur Vorbeugung, Erkennung und erfolgreichen Behandlung von Diabetes. Treffpunkt ist jeweils um 14 Uhr im Konferenzraum des Krankenhauses. ■

Alexandra Weyer



Erfolg auf der OstseeMesse

Zahl der Erstsponder gestiegen

Vom 20. bis 24. Februar 2013 fand zum 23. Mal die Ostsee-Messe in Rostock statt. Über 36.800 Besucher kamen zur größten Verbraucherschau des Nordens und auch der DRK-Blutspendedienst war wieder vor Ort.

Wo so viele Menschen erwartet werden, muss einfach auch eine Möglichkeit zum Blutspenden angeboten werden. Doch obwohl die Mitarbeiter des Blutspendedienstes bereits zum 10. Mal dabei waren, ist die organisatorische Vorbereitung für eine so große Veranstaltung alles andere als Routine.

Auf rund 100 Quadratmetern errichteten sie einen Stand, der insbesondere den hygienischen Anforderungen gerecht werden musste. Zudem sollten sich die Spender gut orientieren können und beim Aderlass die nötige Ruhe haben.

Es wurde dafür gesorgt, dass der Blutspende-Stand nicht nur über eine recht große Freifläche verfügte, auf der sich die Spender anmelden, ihre Bögen ausfüllen und den Imbiss einnehmen konnten, sondern auch über ein separates Arztzimmer, einen abgetrennten Raum zur Blutabnahme und einen Lagerraum. Der separate



Sandra Hupfer und Yvonne Spörcke, Projektleiterinnen der Messe, gingen mit gutem Beispiel voran.

18 Uhr alle Hände voll zu tun hatten. Ihr Einsatz hat sich allerdings gelohnt, denn an den fünf Tagen konnten sie 318 Spendewillige registrieren. Besonders erfreulich war der Anteil der Erstsponder, der mit rund 13 Prozent überdurchschnittlich hoch ausfiel. Ein tolles Ergebnis!



Wenige Minuten vor der Eröffnung der Messe: Dr. Kirstin Schnurstein und Werbeleiterin Iris Kraus erwarten den ersten Spender.

Raum für die Blutentnahme wurde nötig, um die heftige Geräuschkulisse des Messegesehens auszublenden und in entspannter Atmosphäre auf das individuelle Befinden der Spender eingehen zu können. Eine Stunde bevor die Türen für die Messebesucher geöffnet wurden, war das Team vom DRK-Blutspendeinstitut aus der Rostocker Südstadt bereits an Ort und Stelle. Alle richteten ihre Arbeitsplätze ein und bereiteten sich auf den Ansturm der Gäste vor. Pünktlich um 10 Uhr trafen an allen fünf Messetagen die ersten Spendewilligen ein – manche kamen gleich mit der ganzen Familie. Sehr viele Besucher nutzten das Wochenende, um Blut zu spenden und anschließend zu schauen, was die Aussteller zu bieten hatten, sie sahen sich das Bühnenprogramm an und die fantastische Blumenschau. Den fleißigen Mitarbeitern des Blutspendedienstes hingegen blieb dafür kaum Zeit, denn ihr Stand war jeden Tag so gut frequentiert, dass sie jeweils bis zum Toresschluss um



„Cindy aus Rostock, Groß Klein“ schaute vorbei. (v.li.n.re.): Silke Hufen, Referentin des DRK-Blutspendedienstes, Cindy aus Marzahn-Double – „Cindy aus Rostock“ und Schwester Karin Thürling

Viele Menschen ließen sich von den Mitarbeitern des Blutspendedienstes ebenso in medizinischen Fragen beraten oder fragten nach einem für sie günstigen Abnahmeort. Die Rotkreuzmitarbeiter nutzten die Messe über dies auch, um Kontakte zu Schulklassen zu knüpfen, Termine für Institutsbesichtigungen oder Vorträge anzubieten und Interviews mit Medienvertretern zu führen. Und immer wieder gab es für sie Gelegenheiten, auf die Notwendigkeit des Blutspendens hinzuweisen.

Die Arbeit auf der Messe war zwar anstrengend, aber durch die vielen Begegnungen mit Menschen, denen das Blutspenden eine Herzensangelegenheit ist, auch sehr schön. Und so denken die Blutspende-Teams schon mit Freude an die nächste OstseeMesse, die vom 26. Februar bis 2. März 2014 stattfindet. ■

Text und Fotos: Silke Hufen

Hausapotheke: Was gehört alles hinein?

extra. stark!

Ratgeber

33

Bei kleinen und größeren Notfällen ist die Hausapotheke oft der Retter in der Not. Allerdings nur, wenn sie auch richtig bestückt ist.

Fast jeder hat eine Hausapotheke. Doch wird auch ihr Inhalt regelmäßig kontrolliert? Das sollte mindestens einmal im Jahr geschehen. Abgelaufene Medikamente und altes Verbandmaterial müssen ausgesondert und neu aufgefüllt werden. Alle Medikamente oder Verbandmaterialien, deren Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist, oder die schon länger als ein halbes Jahr angebrochen sind, müssen entsorgt werden. Wer eine gut sortierte Hausapotheke hat, kann kleine Verletzungen ohne Probleme selbst versorgen. Auch Kratzen im Hals, eine beginnende Erkältung oder Fieber können gelindert werden, wenn man über entsprechende Medikamente verfügt – zumindest, um die

Zeit bis zum Arztbesuch am nächsten Tag zu überbrücken.

Wo gehört die Hausapotheke hin?

Viele Menschen haben ihre Hausapotheke im Badezimmer deponiert, doch dort gehört sie nicht hin, weil es meist zu feucht ist. Besser ist es, sie an einem trockenen, kühlen und dunklen Ort zu deponieren. Am besten geeignet ist ein abschließbarer Medizinschrank, um Kindern den Zugriff auf Medikamente nicht zu ermöglichen.



GUTE



BESSERUNG

Was sollte unbedingt vorrätig sein?

Verbandmaterial:

- Rolle Heftpflaster
- Packung Wundschnellverband 10 cm Streifen, 8 Stck.
- Sterile Wundkompressen 10 x 10 cm
- Verbandpäckchen klein bis groß, Verbandtücher 40 x 60 cm
- Mullbinden 6 cm x 4 m; 8 cm x 4 m, elastische Binden
- Dreiecktücher
- Einmalhandschuhe, Rettungsdecke
- Warm-Kalt-Kompressen
- Fieberthermometer digital
- Zeckenkarte, Zeckenzange
- Schere, Pinzette, Lupe
- Desinfektionsmittel für die Hände
- Tipps zur Ersten Hilfe

Kühlkompressen sind eine sinnvolle Ergänzung der Hausapotheke. Sie sollten am besten im Kühlschrank aufbewahrt werden, damit sie bei Verstauchungen, Insektenstichen oder anderen kleinen Verletzungen sofort verwendet werden können.

Arzneimittel:

Mit welchen Arzneimitteln die Hausapotheke aufgefüllt werden sollte, ist am besten mit dem Hausarzt oder dem Apotheker zu besprechen. Arzneimittel sollten immer in der Originalverpackung und mit Beipackzettel aufbewahrt werden. So hat man stets alle wichtigen Informationen dazu parat und Verwechslungen sind ausgeschlossen.

Noch ein Tipp:

Es ist Wochenende oder Feiertag – doch Sie brauchen dringend ein Medikament. Dann kann eine Notdienstapotheke helfen. Welche in der Nähe geöffnet hat, erfährt man unter: www.aponet.de ■

Ehrungen:

**Verdienstmedaille für Betty Krüger und
Fred Dettmann**

Dr. Bernd Müllejan, Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Ostvorpommerns und Landesarzt, ehrt Betty Krüger auf der EhrenamtMesse am 9. März 2013 in Greifswald mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes. Foto: Sylvia Nagel



Mit dem alten Barkas fuhr Fred Dettmann (2. v.li.) in den Ruhestand. Gratulationen gab es unter anderem von Präsident Werner Kuhn (li.), Christa Utesch und Kreisgeschäftsführer Uwe Jahn. Foto: Stephan Radtke

**Geschäftsführerwechsel
in Rostock**

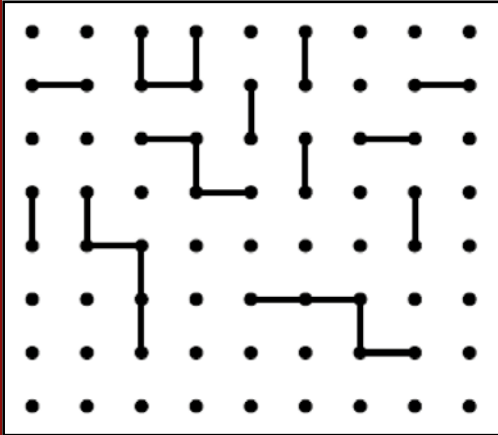
Antje Harder, seit November 2011 Geschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes Rostock und zuvor langjährige Leiterin der Rostocker DRK-Werkstätten, ging zum 30. April 2013 in den wohlverdienten Ruhestand. Ihr Nachfolger ist Diplom-Kaufmann Jürgen Richter (45), der seit dem 1. Mai als Geschäftsführer des Kreisverbandes tätig ist. Er arbeitete zuvor in verschiedenen Funktionen für das Deutsche Rote Kreuz im norddeutschen Raum sowie als selbständiger Unternehmensberater für soziale Einrichtungen. Zu seinen wichtigsten Aufgaben zählt Jürgen Richter in engem Zusammenwirken mit dem Vorstand die weitere Stärkung des Ehrenamtes sowie den Ausbau von Strukturen und Angeboten entsprechend der Herausforderungen des demografischen Wandels. ■

In Würdigung ihrer jahrzehntelangen Mitgliedschaft und aktiven ehrenamtlichen Arbeit im Deutschen Roten Kreuz wurde die Greifswalderin Betty Krüger anlässlich ihres 75. Geburtstages mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes geehrt. Sie ist seit über 53 Jahren DRK-Mitglied. Zunächst engagierte sie sich als Gesundheitshelferin im Friedrich-Löffler-Institut Riems und von 1970 bis 1990 als Vorsitzende der dortigen DRK-Betriebsorganisation. Bereits 1976 erwarb sie die Lehrbefähigung für Erste Hilfe und war Lehrkraft in der Breitenausbildung. Darüber hinaus spendete sie viele Male unentgeltlich Blut. Von 1980 bis 1990 war Betty Krüger Mitglied des DRK-Kreiskomitees Greifswald und der Blutspendekommission Rostock. Von 1990 bis 2007 arbeitete sie als Vorsitzende des Ortsvereins Insel Riems / Riemserort und wirkte nach dessen Fusion mit dem Ortsverein der Universitäts- und Hansestadt Greifswald im Jahr 2008 aktiv im Vorstand mit. Insbesondere engagierte sich Betty Krüger für soziale Belange, arbeitete jedoch auch an allen anderen Aufgaben mit und brachte ihre umfangreichen Erfahrungen aus der langjährigen DRK-Arbeit ein. Im Oktober 2012 schied Betty Krüger aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand aus, steht diesem aber weiterhin beratend zur Seite.

In Friedland ehrte Werner Kuhn am 19. April 2013 Fred Dettmann mit der Verdienstmedaille. Gleichzeitig wurde der Leiter der Rettungswache (wir berichteten in der letzten Ausgabe über ihn) nach 40 Jahren Dienstzeit in den Ruhestand verabschiedet. Seit seinem 12. Lebensjahr ist er DRK-Mitglied. Er arbeitete u. a. im Krankentransport und im Auftrag des DRK an der Drushba-Trasse in der Ukraine. Auf Anforderung des IKRK war Fred Dettmann 1980 fünf Monate in Kambodscha, um die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung mit aufzubauen. Aufgrund seiner guten Qualifikation war er viele Jahre als Lehrkraft in der Rettungsdienstausbildung in Neubrandenburg und Teterow tätig. Seit 1990 leitete er die Friedländer Rettungswache und organisierte ehrenamtlich den Schulsanitätsdienst am dortigen Gymnasium. ■



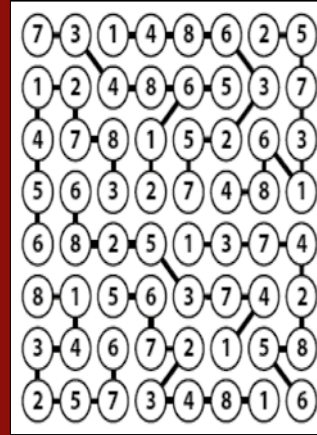
Antje Harder übergibt die Geschäftsführung an Jürgen Richter (re.) – hier beide gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden Wilfried Kelch. Foto: K. Griesert



Eine Rundreise bitte

Verbinden Sie alle Punkte so durch waagerechte und senkrechte Linien miteinander, dass ein Rundweg ohne Kreuzungen entsteht, bei dem jeder Punkt genau einmal passiert wird.

Viel Spaß beim Rätseln!



extra.stark!

Rätsel / Impressum

35

Lösung des
Bubble-Sudoku
aus dem Magazin
01/2013

ICH
HELFE JEDEN TAG
IN **45** LÄNDERN
NOT ZU **LINDERN**

MIT MEINER GELDSPENDE, MARILYN H.
DRK SPENDERIN SEIT 2012



150 + Du
JAHRE

MACH MIT – ALS
MITGLIED, HELFER
ODER SPENDER!

150JAHRE.DRK.DE



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.

Offizielle Partner



Herausgeber

Herausbergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Uecker-Randow, Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen, Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock

Auflage

30.000 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päschke,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen e. V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.8 02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@ruegen.drk.de

Titelfoto

Landeswettbewerb der Bereitschaften
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausbergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.
Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.
Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.



**SCHENKE
LEBEN,
SPENDE
BLUT.**



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

150 Jahre *Aus Liebe zum Menschen.*